

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

**Abonnementspreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg., evtl. Bestellgeld.

**Expredaktion:**  
**Dr. Bruno Schoenlauf.**

**Inserate** werden die 6gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskundigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebenes Inserat können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 16. Oktober.

Die Russen-Orgie in Paris ist nun längst vorübergerauscht; sie hat alle Erwartungen übertroffen, war toller, als die Phantasie sie hätte erfinden können. Nunmehr beginnt die Ernüchterung und eine tagenjammerliche Stimmung tritt ein; man fragt, ob denn wirklich ein schriftlicher Allianzvertrag zwischen Rußland und Frankreich vorhanden sei und ob der Zar ihn unterzeichnet habe.

Darüber gehen die Meinungen weit auseinander; indessen überwiegt die Ansicht, daß ein förmliches Bündnis nicht bestehe und auch der bishige Grelis im Sachsenwald krant in seinen alten diplomatischen Schiebladen umher und bringt Gründe bei, die dafür sprechen, daß ein paragraphiertes schriftliches Bündnis nicht besteht. Aber, fragt er an, was konnte denn die Vegetierung der Panama-Bourgeoisie so bis zum Wahnsinn steigern und das einzig in der Geschichte dastehende Schauspiel herbeiführen, daß die Nachkommen der republikanischen Königsräuber von 1793 zu den Füßen eines Autokraten liegen und in slavischer Spannung erwarten, ob aus dessen Munde das Wort Allianz oder nur das Wort Freundschaft kommt?

Das Wort Allianz ist bekanntlich ausgeblieben, aber man vernahm die Worte Freundschaft und Waffenbrüderschaft. Die Ausbrüche des Jubels über diese gnädige Herablassung des Zaren waren darum nicht minder stürmisch; indessen allen jenen, die im Zaren nur den Commis vorhägen einer unsichtbaren Firma erblickten, muß es sehr bedauerlich vorkommen, daß das Wort Allianz so sorgfältig vermieden worden ist.

Zawohl, diese französische Bourgeoisie, die so sehr verfault ist, daß sie sich zu den Füßen eines russischen Selbstherrschers wälzen kann, wird bei diesem Spiel überverteilt, und zwar so sehr, daß ihr noch einmal Hören und Sehen darob vergehen wird.

Allgemach greift in Europa das Gefühl um sich, daß man es mit einer wohlbedachten und weitgreifenden Aktion jener furchtbaren russischen Diplomatie zu thun hat, die alles erreicht, weil sie ebenso listig als brutal, ebenso heuchlerisch wie treulos und ebenso gewissenlos als zielbewußt ist. Eine Beklemmung vor etwas Unheimlichem, Ungeheuerlichem ergreift weite Kreise, der ein rheinisches Blatt Ausdruck gab, indem es darauf hinwies, daß die russische Diplomatie den Franzosen den Glauben beigebracht habe, jedes Hoch auf Rußland bedeute indirekt: „Nieder mit Deutschland!“ Das Blatt fügte hinzu:

„Technisch ist das eine Meisterleistung, aber jeder nüchtern Denkende wird sich sagen: Hier stimmt etwas nicht; hier wird ein ungeheurer Betrug verübt.“

Damit kommt jenes unbestimmte Gefühl, daß etwas Unheimliches, Ungeheuerliches in der Luft liegt, zum Ausdruck.

Nun, wir haben schon zu der Zeit, als der Zar in Breslau war, auf die unerhörten Erfolge der russischen Diplomatie aufmerksam gemacht, Erfolge, die ohne einen Schuß, ohne einen Schwerfötreich, ohne einen Tropfen Blut errungen worden sind. Rußland steht in Europa heute mächtiger als jemals da, mächtiger als zu den Zeiten der heiligen Allianz. Man sieht das schon an einzelnen Erscheinungen. Früher konnten nur vereinzelte russische Agenten und Spione in Deutschland ihr Unwesen treiben und einem von ihnen, dem Herrn v. Rogebue, ist dies bekanntlich sehr schlecht bekommen. Heute, wenn der Zar eine Reise nach Deutschland macht, können ganze Bänder russischer Spigeln in Deutschland herumstolzieren, als ob sie da zu Hause wären. In dem Prozeß des Kaiserlichen Polizeirates und Sozialistenführers Wischew ist sogar konstatiert worden, daß russische Oberspigeln über die Grenze kamen und an die preussischen Polizeibehörden das Ansuchen stellten, man möge doch die deutschen Sozialisten an der Grenze recht scharf überwachen, denn diese ständen mit den russischen in Verbindung.

Doch das ist nur eine untergeordnete, wennleich charakteristische Erscheinung bei dem Ganzen. Die russische Diplomatie hat ein ganz neues System erfunden; wie man seine Gegner lähmen kann, ein System, das sich sogleich auf die überraschendste Weise bewährt hat. Man schließt mit jedermann Freundschaft und spielt die Freunde gegeneinander aus; dann behält man selber leicht die Oberhand. Es ist das alte *divide et impera* (teile und herrsche) in neuer Form.

Friede! tönt es in allen offiziellen Reden und Toasten; Friede läuteten in Paris die Inschriften an allen öffentlichen Plätzen und Denkmälern während des Zarenbesuchs. Zawohl, Friede! Keuherlich allerdings, denn die französischen Kanonen scheinen nur noch die Bestimmung zu haben, zur Verherrlichung des russischen Despotismus zu brüllen. Aber während dieses unaufhörlichen Friedensgebimmels rüstet Rußland ebenso unaufhörlich weiter. Es zwingt Europa, diese Rüstungen mitzumachen und der Druck des auf den Kulturvölkern lastenden Militarismus wird durch Rußland bis ins unerträglichste gesteigert.

Wer gerade dabei kann man die langsam alles unterhöhlende Ministerarbeit der russischen Diplomatie beobachten.

Die Militärbudgets fast aller europäischen Mächte sind so gestiegen, daß sie an einzelnen Orten eine hoffnungslose Verwirrung in die Finanzen gebracht haben. So in Italien, in Griechenland und anderwärts. Wir in Deutschland sind an der Grenze des Möglichen angelangt und wenn neue Vermehrungen von Heer und Flotte kommen, so kann man gespannt sein, auf welche Weise die Geldmittel aufgebracht werden sollen, nachdem unser Militäretat schon so sehr angeschwollen ist und unsere unentbehrlichsten Lebensmittel schon so sehr mit Auflagen belastet sind. Und man wird Heer und Flotte vermehren, um im „friedlichen“ Wettlauf mit Frankreich und Rußland nicht zurückzubleiben.

Aber während die europäischen Staaten so gezwungen werden, sich zu erschöpfen, hat das Rußland gar nicht nötig. Es bestreitet seine Rüstungen mit dem Gelde derjenigen, die es erschöpfen will. Die französische Finanzaristokratie — jene Koterie, die Karl Marx so schön als „das Lumpenproletariat auf der Höhe der bürgerlichen Gesellschaft“ bezeichnet — schafft für Rußland immer wieder die ungeheueren Summen, die es zur Vervollständigung seiner Rüstungen bedarf. Rußland braucht keinen Feldzug zu unternehmen und dem Besiegten sein Geld abzunehmen; das bekommt man alles bequem und billiger durch eine Zarenreise. Mit diesem Gelde werden die russischen Unternehmungen in Ostasien bestritten und auch die Kosten für die nahe in Aussicht stehende Teilung der Türkei.

Es ist ganz und gar falsch, wenn man von zerrütteten russischen Finanzen spricht. Wohl bleiben die Erträge der russischen Steuern und Zölle zum großen Teil an den Händen betrügerischer Beamten kleben, aber darum kommt der allmächtige russische Finanzminister, Herr Witte, nicht in Verlegenheit. Er hat Kredit. Die russischen Papiere haben wieder angezogen und stehen fast alle gut — bis auf 103,50. Rußland kann zu 3 1/2 Prozent Geld haben, so viel es will, und der positive Erfolg des Zarenbesuchs wird darin bestehen, daß die französische Finanzaristokratie die bevorstehende große russische Anleihe mit glänzenden Resultaten durchführen wird.

Rußland erstarbt auf Kosten Europas, das in demselben Maße geschwächt wird. Man sieht aus diesem tiefgedachten und geschickt durchgeführten Plane, daß das Ziel der russischen Diplomatie immer noch die Weltherrschaft ist.

Die alten Mächte können, wie man sieht, Europa vor den Klüften der russischen Diplomatie nicht retten, weil sie sich in dem engen Cirkel des Nationalitätsprinzips bewegen müssen.

## Seuilleton.

142] Nachdruck verboten.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Mich aber, fuhr Antonie fort, hat die Verzweiflung, Dich verloren zu haben, die Sehnsucht, Dich wiederzufinden, ruhelos umhergetrieben, von einem Orte zum andern. Jeden Abend hoffte ich, diese kindische Schwäche, wie ich es nannte, überwunden zu haben, und jeden Morgen erwachte ich aus ängstlichen Träumen mit der Gewißheit, daß ich ohne Dich nicht leben könnte. Ich hatte es nicht ertragen können, nicht mehr so frei zu sein, wie ehemals, und jetzt schmachtete ich nach Deiner Herrschaft; jetzt hatte ich keinen Gedanken, keinen Wunsch als nur den einen: Deine Sklavin zu sein; ich wollte Deine schlimmsten Launen tragen für ein freundliches Lächeln Deiner stolzen Augen; ich wollte für eine Nacht an Deinem Herzen jahrelange Höllenqualen dulden! — So raste es durch mein Herz und Hirn, bis ich glaubte, wahnsinnig zu werden; und eines Morgens stand mein Entschluß fest, Dich aufzusuchen, und wäre es auch nur, um zu Deinen Füßen zu sterben. Ich wußte, daß Du in der Revolutionsarmee warst; Du hattest in den letzten Tagen oft davon gesprochen, daß man suchen müsse, diesen Funken zur Flamme anzufachen; ein Herr, den ich in der Schweiz traf und der unter dem Vorwande, eine Kommission auszuführen, sich zur rechten Zeit salotiert haben mochte, bestätigte meine Vermutung; er hatte Dich wiederholt gesehen und gesprochen; er nannte mit auch Degensfelds und Wolfgangs Namen, daß Du mit ihnen in demselben Corps seiest; daß das

Corps sich in letzter Zeit mit der übrigen Revolutionsarmee vereinigt habe. Ich reiste sofort ab; ich kam bis in den Badeort, ein paar Meilen von hier. Dort hieß es, ich könne mit der Eisenbahn nicht weiter; die Schienen seien aufgerissen, überdies müsse ich durch beide Armeen hindurch. Mein Entschluß war schnell gefaßt: Ich zog Männerkleider an, die ich immer auf Reisen mit mir habe, fuhr auf einem Wagen, den ich mir mit vieler Mühe endlich beschafft hatte, in Euer Hauptquartier, wo ich mich für einen Studenten ausgab, der in dem Degensfeldschen Corps dienen wollte, und wo man mir auch die Stellung eines Corps so ungefähr beschrieb. Der Kutscher wollte oder konnte nicht weiter fahren; ich nahm einen Burshen, der sich mir als Führer anbot, und ging mit ihm in die Berge. Am Nachmittage hörten wir Schießen; da, dachte ich, würdest Du auch dabei sein, zumal die Richtung, aus der der Schall kam, mit derjenigen, in die man mich gewiesen hat, stimmte; so bin ich immer auf das Schießen losgegangen, zum größten Entsetzen des Burshen, den ich nur kaum noch durch Bitten, Drohungen und Versprechungen zum Mitgehen bewegen konnte. Es war ein mäßseliger Marsch; wir gingen immer querwaldein und verließen viel Zeit, da wir oft an Stellen kamen, wo wir durchaus nicht weiter konnten. Pöblich gegen Abend, als ich schon ganz nahe zu sein glaubte, hörte das Schießen auf; ich mußte auf gut Glück weiter gehen; und das Glück ist auch gut gegen mich gewesen; es hat mich zu Dir geführt, mein Holder, Einziger, Trauter; und nun verlasse ich Dich nicht wieder; und Du verläßt mich nicht wieder — nicht wahr, mein Bernhard, Du kommst nun mit mir! Sie sagen ja, es sei hier doch alles verloren! Und ich glaube es auch. Was willst Du unter diesem traurigen Gesindel? Was kann man denn für eine Sache thun, die hoffnungslos verloren ist?

Man kann für sie sterben, erwiderte Mänzer.

Ich will alles, was Du willst, Bernhard, ich will mit Dir sterben, da ich doch ohne Dich nicht leben kann. Glaube nicht, daß ich keine Kraft oder keinen Mut habe; ich bin sehr stark; ich kann meine Büchse abschließen, wie ein anderer und mein Pferd tummeln, trotz dem besten Reiter. Ich will an Deiner Seite stehen; Du sollst mit Deinem Gesellen zufrieden sein; Du sollst Dich seiner nicht zu schämen haben.

So sprach das leidenschaftliche Weib unter Schmeicheln und Rosen. Mänzers Herz war von widerstrebenden Gefühlen zerrissen. Noch vor wenigen Stunden glaubte er mit der Welt abgeschlossen zu haben, und nun mußte sie ihm entgentreten, sie, deren tiefe, weiche Stimme wie berauschendste Musik sein Ohr berührte, an deren herrlicher Schönheit sein truntenes Auge sich nicht sättigen konnte, deren glänzende Gaben seine Phantasie entflammten, deren leidenschaftliches Herz in gleichem Takte mit dem seinen schlug, deren Liebe der seinen begegnete, wie eine Flamme der anderen, um, wenn sie sich erreicht, in feuriger Umarmung zum Himmel zu lohen.

Er sagte ihr alles, was seine Seele bis in ihre tiefste Tiefe aufwühlte; er war außer sich; er drängte sie von sich, die sich, von so wilder Leidenschaft erschreckt, zitternd an ihn schmiegte, und preßte sie wieder an sein Herz, küßte ihren Mund, ihre Augen, ihr schönes, vom Nachtau feuchtes Haar unter den zärtlichsten Liebeschwüren.

So ineinander verloren, hatten sie nicht bemerkt, daß ein Gewitter, das sich schon lange durch dumpfes Rollen und Grollen angekündigt hatte, heraufgekomen war, bis ein jäher herabzudender Blitz, dem alsbald ein mächtiger, weithin in den Bergen verhallender Donnerschlag folgte, sie an die Gefahr ihrer Lage erinnerte.



Wenn der Sozialismus nicht zuvorkommt und dem Nationalitätenhaß ein Ende macht, dann kann es kommen, daß das „Testament Peters des Großen“ verwirklicht und Europa kosakisch wird.

Politische Uebersicht.

In den Hamburger Nachrichten veröffentlicht der geheime Chefredakteur Bismarck durch seinen Leibschriftsteller Horst Kohl einen Brief aus dem Jahre 1877 an König Wilhelm I. Er soll beweisen, was kaum zweifelhaft war, daß der damalige Kaiser der Geschichte Deutschlands sich den Russen von ganzem Herzen angeschlossen hatte und eine Epoche blühender Reaktion unter der Form des alten Dreikaiserbundes als sein Ideal ansah.

Für uns ist eine Stelle interessant, in der der Alte aus dem Sachsenwalde einen Einblick in seine wirtschaftliche Interessenpolitik gestattet; es heißt da: „Gesehntwürfe, die ich der Industrie schädlich oder unpraktisch halte, entstehen in meiner Abwesenheit, und der Kampf dagegen macht mir viel eigene Arbeit, noch mehr das Verlangen, in unserer Zoll- und Steuergelegenheit und im Eisenbahnwesen die Reformen anzubahnen, die ich notwendig glaube, für die ich aber keinen Beistand finde. Ich bin eben unter Eurer Majestät Ministern, allenfalls mit Friedenthal, der einzige, der vermöge seines Besitzes zugleich zu den „Regierten“ gehört und mit diesen empfindet, wo und wie die Schutze drücken, die uns vom grünen Tische der Gesetzgebung her angemessen werden. Die Minister, ihre Räte, die Mehrzahl der Abgeordneten sind gelehrte Leute, ohne Besitz, ohne Gewerbe, unbeteiligt an Industrie und Handel, außerhalb des praktischen Lebens stehend; ihre Gesehntwürfe, überwiegend Juristenarbeit, stiften oft Unheil, und die Abgeordneten aus dem praktischen Leben sind einmal, den Gelehrten gegenüber, in Landtag und Reichstag die Minderheit, und dann treiben sie leider mehr Politik, als daß sie ihre materiellen Interessen vertreten sollten. So kommt es denn, daß ein Gesehntwurf, der die letzteren schädigt, wenn er einmal von den Ministern eingebracht ist, durch die Mehrheit der Gelehrten und Beamten in den Parlamenten leicht durchgebracht, meist noch verschlechtert wird.“

Einischer ist wohl kaum der Grundsatz der nacktesten Interessenpolitik gepredigt worden, als hier von dem „Genius des Jahrhunderts“. Es ist ein Vorwurf fast in seinen Augen, daß es Minister, Räte, Abgeordnete giebt, die nicht an jedem Gesehntwurf mit ihrem Geldbeutel interessiert sind, die nicht ureigenste Profitmacherei betreiben.

So auf wirtschaftlichem Gebiete, und auf politischem die Rechtslosmachung der unterdrückten Volksmassen, die Niederknüppelung der Opposition — das paßt zu einander.

Aber überraschen kann das alles niemanden, der den Bismarck kennt.

Der Quebrachholzzoll ist, wie wir bereits erwähnt haben, vom Bundesrat abgelehnt worden: er wird nicht eingeführt werden.

Wildes Wehe ergreift die Agrarier, denen dadurch ein neues „kleines Mittel“ geraubt worden ist, ihren leeren Geldsack zu füllen. An dem Quebrachholzzoll hängen sie mit ganz besonderer, holzbohmäßiger Liebe und Zähigkeit, an ihn verschwenden sie eine Fülle nationaler und patriotischer Phrasen, die selbst bei ihnen auffallen mußte. Den „deutschen Eichenwald“, so riefen sie mit dem Brustton tiefster Ueberzeugung, gelte es zu schützen gegen die überseeische Konkurrenz; daß dabei die blühende deutsche Gewerbe auf Kosten einiger Eichenwaldbesitzer ruiniert, Tausende von Arbeitern wirtschaftlich schwer geschädigt wären — nun das machte ja weiter nichts.

Daß Gewerkschaften von der Behörde als politische Vereine betrachtet werden, wenn sie sich in ihren Versammlungen mit den Fragen des Arbeiterkampfes u. beschäftigen, geht wieder aus einer im Vorworts mitgeteilten Entscheidung hervor, die der Zahlstelle Schönebeck des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes auf eine Beschwerde zugegangen ist: In dieser Entscheidung heißt es nämlich: „Ihr Verein ist ein politischer. In den Sitzungen und Versammlungen sind keineswegs nur, wie Sie angeben, gemäß § 152 der Gewerbeordnung die Interessen der Mitglieder in Bezug auf günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen verhandelt, sondern auch verschiedentlich politische Gegenstände erörtert worden. In der Sitzung vom 7. Mai 1894 ist über Gesehntwürfe zum Schutze der Arbeiter gesprochen, am 4. Juni desselben Jahres ist über das Verhalten des Reichstages zum Achtstundentag verhandelt worden.“ Aus diesen

und noch einigen anderen, in der Entscheidung angeführten Gründen müßte angenommen werden, daß der Verein bezwecke, politische Gegenstände zu erörtern. Da drängt sich nun die Frage auf, so schreibt die Frankf. Bzg., warum die landwirtschaftlichen Kreisvereine und die sonstigen agrarischen Korporationen die z. B. den Antrag Kanig erörtern, nicht ebenfalls als politische Vereine betrachtet und dementsprechend behandelt werden? Die Antwort ist freilich nicht schwer zu finden. Sie lautet wohl dahin, daß der Staat heute die Agrarier als seine artigen, die Arbeiter, besonders die sozialdemokratischen, aber als seine unartigen Kinder ansieht, weshalb den einen gewährt werden dürfte, was den anderen zu verjagen sei.

Deutsches Reich.

Berliner Brief.

Der Nachfolger des Kolonialdirektors Kayser. — Die Organisation des Bundes der Landwirte. — Konstantin Köhler v. Die Ansichten der Handwerkervereine.

K. Berlin, 15. Oktober.

Das Entlassungsgesuch des Dr. Kayser kam ziemlich plötzlich. Wie eine Lokalkorrespondenz zu melden weiß, ist das Gesuch schon angenommen. Dr. Kayser soll gehen, weil er gegenüber der Gegnerschaft der Konservativen auf eine erfolgreiche Vertretung des Kolonialrats nicht mehr hoffen konnte. Indessen dürfte die Hege der letzten Tage, die die Petersclique gegen Kayser inszeniert hatte, zur Einreichung des Entlassungsgesuches mitbestimmend gewesen sein, wenigstens seine Einreichung wesentlich beschleunigt haben.

Die Veröffentlichung von der Schenkung seines Bildes an Peters mit der pathetischen Unterschrift mag für Herrn Kayser um so unangenehmer gewesen sein, als es ihm schwer wurde, seine jetzige Stellungnahme gegen Peters zu rechtfertigen. Der Gouverneur von Wismann, der heute hier eingetroffen ist, um an den Beratungen des Kolonialrates teilzunehmen, hat sich über den Rücktritt Kayzers einem Vertreter des Berliner Tageblattes gegenüber bedauernd ausgesprochen. Es scheidet mit Kayser ein Mann, der nicht so ohne weiteres zu ersetzen sein werde. Er wisse nicht, ob ein zweiter Mann vorhanden sei, der in allen das koloniale Ressort betreffenden Angelegenheiten so überaus versiert wäre wie Dr. Kayser, und er glaube, daß es geraume Zeit bedürfe, ehe sein Nachfolger vollkommen eingearbeitet sein könne.

Kayser war namentlich in den Großkaufmanns- und Rhedereisereisen sehr beliebt, die ihr Kapital in koloniale Unternehmungen steckten und dabei riesige Gewinne erzielten. Als vor kurzer Zeit schon verlaute, Kayser wolle gehen, da richteten diese Kolonialkapitalisten Deutschlands eine Eingabe an den Reichskanzler, worin sie die Verdienste des Kolonialdirektors für ihre Thätigkeit hervorhoben und für das Verbleiben Kayzers im Amte dringend sich aussprachen. Fast alle bedeutenden Kolonialunternehmungen hatten sich unterzeichnet: die Wörmann-Linie, Zangen und Thormöllen, Hamburg-Amerika-Linie, Deutsche Ostafrika-Linie, Kamerun-Land- und Plantagen-Gesellschaft, Norddeutscher Lloyd, Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, Deutsch-Nordafrikanische Gesellschaft, Deutscher Handel, Karl v. Dollmann, C. Wörmann, Neu-Guinea-Compagnie, v. Hausmann, Saluti-Gesellschaft, Hermsheim, Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee, Meyer und Delios. Das Lob aus solchen Munde ist zwar sehr verlockend; denn was heißt es anders, als daß die Gesellschaften befrüchtigen, nach dem Scheiden Kayzers aus seiner Stellung keine so guten Geschäfte mehr machen zu können wie unter Kayzers Leitung der Kolonialabteilung? Aber wozu auf die Motive dieser Gunstbezeugung noch weiter eingehen, da doch die Wähler sich schon abmühen, einen Nachfolger für Kayser zu präsentieren? Eine ganze Reihe Kandidaten taugen auf; wiederholt wird der frühere Gouverneur von Ostafrika Oberst v. Scheele genannt; in zweiter Linie Prinz Krenberg. Daneben taucht auch der Name Wismann auf. Bis eine Entscheidung fällt, wird Dr. Kayser die Geschäfte weiter führen; so wird er auch noch die Verhandlungen des Kolonialrats leiten.

Die Deutsche Tageszeitung ist unversöhnen genug, sich einmal darüber aufzuhalten, daß die ausländische Presse das in der Dresdener Zeitung veröffentlichte Circular abbrüdt, sobald zu behaupten, daß man gerade aus diesem Circular ersehen könne, wie falsch die Behauptung sei, die Organisation des Bundes der Landwirte verstoße gegen das Vereinsgesetz.

Wenn die Wähler den Prozeß Auer verfolgt hätten, so müßten sie ganz genau wissen, wo die Ungleichheit steckt. Der Bundesvorstand, der die Geschäfte des Vereins besorgt, ist nach

gerichtlicher Auslegung des Vereinsgesetzes ein besonderer Verein, der mit dem Bund der Landwirte als solcher wieder in Verbindung tritt. Dieses Inverbindtreten zweier Vereine miteinander ist nach preussischem Gesetz verboten und daher muß, wenn vor dem Gesetze alle Parteien gleicherweise behandelt werden sollen, der Bundesvorstand aufgelöst werden. Wenn diese Störung seiner Organisation den Bund der Landwirte unangenehm berühren sollte, so soll er zusammen mit den anderen Parteien dahin wirken, daß dieses veraltete Verbot fällt, aber sich nicht den Anschein geben, als ob seine Organisation weniger gegen das Vereinsgesetz verstoße wie die anderen Parteien.

Der Staatsstreicher und Sozialistenhater Legationsrat a. D. Konstantin Köhler, langjähriger Leiter eines Preßbüreaus, ist fünfundsiebzig Jahre alt gestern hier gestorben. Er hat in letzter Zeit auch viel durch seine stummisch angehauchten Staatsstreichpläne von sich reden gemacht. Dem Volke sollte das allgemeine, direkte und gleiche Wahlrecht wieder genommen werden und falls es dagegen opponierte und sich nicht gutwillig füge, so solle der Plan echt bismarckhaft von oben herab mit Gewalt durchgeführt werden. Der gute Mann hat leider die Ausführung seiner blutrünstigen Pläne nicht mehr erlebt; aber er wird, so lange ein Stumm noch am Schleißein dreht, Nachfolger finden, die seine Staatsstreichmelodie nach dem Takte Stimmens weiterführen.

Kürzlich verlaute, daß die Vorlage bezüglich der Organisation des Handwerks keine Aussicht habe, im Bundesrat angenommen zu werden. Demgegenüber verlaute aus Bundesratskreisen, daß man dort die Annahme des preussischen Entwurfes mit einer allerdings nur knappen Majorität für gesichert halte. Ueber die Stellung Bayerns sei allerdings eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen. Man hofft aber, daß die bayerische Regierung ihre Bedenken gegen Einzelheiten der Vorlage beiseite setzen und für sie stimmen werde. Aber selbst wenn sich Bayern zu den Gegnern schlagen würde, so sei noch immer keine sichere Mehrheit gegen die Vorlage vorhanden.

Vom großen Unfug.

Wegen „groben Unfugs“, verübt durch eine Notiz in der Breslauer Volkszeitung, wurde der frühere verantwortliche Redakteur des Blattes, Genosse Adolf Steiger, vom Schöffengericht in Breslau zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Unter einer Artikelserie mit dem Titel: Briefe vom Bande, die in der Volkszeitung „unter dem Strich“ veröffentlicht wurde, befand sich einer in Nr. 196 der Volkszeitung, der von der Staatsanwaltschaft beanstandet wurde. Der Brief behandelte die schlechte Lage der ländlichen Bevölkerung und führte dabei aus, daß die häufigen Felddiebstähle eine Folge der schlechten Lage der Landarbeiter seien, die nur aus Not sich an ihrer Herren Eigentum vergreifen. Diese Ausführungen betrachtete die Staatsanwaltschaft von dem Gesichtspunkt des Unfugsparagrafen. Im Interesse der Unfugverhütung der öffentlichen Ordnung beantragte in der Verhandlung der Vertreter der Anklage den Ausschluß der Öffentlichkeit. Dem Antrag wurde indes nicht stattgegeben. Das Gericht hielt den Thatbestand des Unfugsparagrafen im Sinne der Anklage für erfüllt und verurteilte den Angeklagten zu der oben erwähnten Strafe. Der Vertreter der Anklage hatte sechs Wochen Gefängnis beantragt.

Bei einem so vollkommen unbegreiflichen Urteil, erübrigte sich jedes Wort der Kritik. Neben der goldenen Regel, daß es nicht dasselbe ist, wenn zwei dasselbe thun, kommt scheinbar eine andere allmählich in Aufnahme in Deutschland, die lautet: Was man nicht anders strafen kann, sieht man als großen Unfug an und nach der Auffassung mancher unserer Gegner muß eben alles bestraft werden, was die Sozialdemokraten nicht nur thun, sondern auch lassen, denken, fühlen . . .

Wie, zum großen Teil unter dem Druck der politischen Verhältnisse, der Begriff: Grober Unfug sich gewandelt hat und mit ihm die Rechtsprechung, lehrt ein kurzer Rückblick in seine Geschichte: Das Allgemeine preussische Landrecht, T. II, Tit. 20, § 183 sagte: Mutwillige Huben, welche auf den Straßen oder sonst Unruhe erregen oder grobe Unfittlichkeiten verüben, sollen u. s. w. Diese Bestimmungen waren nicht mißverständlich. Dann kam die Verordnung vom 17. August 1835: § 1. Die Strafe mutwilliger Huben . . . bestimmt der § 183, Titel 20, Teil II Landrechts. Wird Unfug dieser Art, wozin auch Aufregung durch Geschrei und Pfeifen zu rechnen, bei Gelegenheit eines Ausfalls verübt, so u. s. w. Endlich wurde das preussische Strafgesetzbuch gemacht. Der Entwurf von 1850 sprach nur von ruhestörendem Lärm und warf den Unfug über Bord. Die Zweite Kammer wollte es anders. Sie schob den

Münzer glaubte die Richtung nach dem Lagerplatz zurück zu kennen; aber je tiefer sie in den Wald drangen, um so mehr mußte er sich überzeugen, daß der Weg, den er eingeschlagen, nicht der rechte sei. Es ging in der Horizontale, anstatt bergauf, und plötzlich sogar ziemlich steil herab; doch wurde der Wald lichter.

Vielleicht waren sie über den Lagerplatz hinausgegangen und näherten sich demselben von der entgegengesetzten Seite. Doch schon nach wenigen Schritten erkannte er seinen Irrtum. Sie waren wiederum an den Waldsaum gelangt, aber zu einer anderen Stelle wie vorher. Nur so viel konnten sie bei der fast vollkommenen Finsternis, die jetzt eingetreten war, unterscheiden; alles einzelne umfällte ununterscheidbar die schwarze Nacht; der Mond war gänzlich bedeckt von schweren Wolken, aus denen jetzt große, warme Tropfen zu fallen begannen.

Es ist vergeblich, sagte Antonie; wir müssen den Morgen abwarten; wir verirren uns sonst noch mehr.

Aber, was soll aus Dir werden, armes Kind?

Bin ich nicht bei Dir?

Ein weit überhängender Felsen überröhlte eine tiefe Höhlung, die von Hirten oder Jägern als Zufluchtsstätte schon öfter benutzt zu sein schien, denn der Boden war reichlich mit losem, trockenem Moos bedeckt. Münzer raffte zusammen, soviel er erreichen konnte, und bat Antonie, sich niederzuliegen.

Er hatte die Büchse von der Schulter genommen. Antonie kauerte neben ihm nieder; er umfing sie mit seinen Armen und lehnte ihren Kopf an seine Brust. Bald hörte er an ihren tiefen Atemzügen, daß sie, von der ungeheuren Anstrengung des Tages ermüdet, eingeschlummert war. Er ließ sie haust aus seinen Armen auf das Moos gleiten und lehnte das Haupt an die Felswand der Grotte.

Als er erwachte, dämmerte bereits der graue Morgen durch die Nebelluft. Er richtete sich leise empor und starre düsternen Auges auf Antonie herab.

Ein böser Traum schien die Schlummernde zu ängstigen. Ihre dunklen Brauen waren wie im Schmerz zusammengezogen; ihre Wangen brannten; aber ihre Hände waren kalt, und ihr Körper zuckte wie im Fieberfrost. Münzer beugte sich zu ihr nieder.

Wach! auf, Antonie!

Sie schlug die großen Augen auf und blickte verwirrt um sich her.

Ach, Du bist es, sagte sie mit einem tiefen Seufzer. Gott sei Dank! — Ich habe recht häßlich geträumt. Der Obrist hielt mich in seinen Armen, ich konnte nicht schreien, mich nicht bewegen, während sein eisiger Atem mich bis ins Herz erkälte und seine schwarzen Augen glühende Dolche schossen, die sich mir bis ins Herz bohrten. Gott sei Dank, daß es nur ein Traum war.

Auf einmal fing sie an zu lachen. Hier habe ich geschlafen! rief sie; in dieser Höhle! Das nenne ich mir ein köstliches Gemach! Ach, und ich habe doch so schön geschlafen, so schön! Nur daß der häßliche Traum mich zu legt noch so gequält hat.

Sie warf sich Münzer an die Brust und küßte ihn.

Münzer machte sich sanft aus ihren Armen los:

Wir müssen fort, Antonie, es ist die höchste Zeit.

Komm! sagte Antonie.

Sie traten aus der Höhle heraus und blickten sich um. Man konnte noch wenig erkennen. Ein dichter Nebel zog in breiten Streifen über Wiesen zwischen Flecken Buschwerks, die wie Inseln aus dem grauen Dunst hervorragten, in welchem sie mit jedem Augenblicke tiefer versanken. Von dem Walde, aus dem sie gekommen waren, konnten sie

nichts entdecken. Münzer vermutete ihn auf dieser, Antonie auf jener Seite, sie gingen erst nach der einen, dann nach der anderen, und schienen nur immer weiter von den Tannen abzukommen, die doch nach ihrer Erinnerung ganz nahe sein mußten.

Endlich entdeckten sie dieselben in einiger Entfernung, aber ein Bach, der die Wiese ringsumher verjumpt hatte, hinderte sie, in gerader Richtung darauf loszugehen. — Sie bogen seitwärts, und im Nu war der Wald wieder im Nebel verschwunden. Da auf einmal gelangten sie an den umgefunkelten Baum, auf dem sie gestern Abend gefesselt hatten. Links davon, ungefähr hundert Schritte am Saume hin, führte der schmale Pfad auf den Lagerplatz zu.

Wir haben gewonnen, sagte Münzer; es war auch hohe Zeit. Was ist das?

Ein eigentümliches Geräusch wie von knackenden Wätschen, und dann wieder ein dumpfer Ton, wie von vielen Menschen, die mit gleichmäßigem Schritt über weichen Boden sich fortbewegen, dazwischen manchmal wie ein mit unterdrückter Stimme gesprochenes kurzes Wort — so kam es den Hügel herauf.

Die beiden standen und lauschten atemlos in den Nebel hinein.

Es ist der Feind, flüsterte Münzer und riß die Büchse von der Schulter.

Was willst Du thun?

Ein Zeichen geben, ehe es zu spät ist.

Er feuerte seine Büchse ab; fast in demselben Moment krachten ein paar Schüsse, die von den Herankommenden aufs ungefähr abgefeuert worden waren, und Münzer stürzte zu Antonies Füßen nieder.

(Fortsetzung folgt.)



„groben Unfug“ ein, und ihre Kommission bemerkte: Die Kommission erkannte an, daß die Bestimmung des § 188, Titel 20, Teil II Allgemeinen Landrechts durch Hinzufügung des Zusatzes „ober groben Unfug verübt“ hergestellt werden müsse. . . Diese Bestimmung ist dann, sachlich unverändert, in das Reichsgesetz übergegangen.

Und was ist in den Händen der Richter aus ihr geworden! Es ist soweit gekommen, daß ein Hoch auf die Sozialdemokratie, eine Verurteilung, wenn sie nicht von der Militärbehörde, eine Bemerkung „Zuzug ist fernzuhalten“, selbst ein Zeitartikel über den Denkbildner-Diebstahlprozeß als grober Unfug angesehen wurde. Als solcher gilt auch schon die Mitteilung, daß ein bestimmter Wirt seinen Saal zu bestimmten Versammlungen nicht hergebe. Und jetzt wird ein Redakteur wegen einer Notiz bestraft, deren sachliche Richtigkeit sämtliche preussische Staatsanwälte zusammengenommen nicht werden abstreiten können.

Wir haben es herzlich weit gebracht!

\* Berlin, 16. Oktober. Dem Bundesrat werden, wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, in aller nächster Zeit die Etats zugehen, deren Beratung in den einzelnen Reichskammern ziemlich zum Abschluß gediehen ist.

Vom Kolonialrat sind am Donnerstag zwei Ausschüsse unter dem Vorsitz von Dr. Kayser zusammengetreten. Vormittags tagte der Ausschuss, betreffend die Regelung der Frage nach Vorbildung der Kolonialbeamten und nachmittags sah der Ausschuss, betreffend die Regelung der Strafrechtspflege in den Schutzgebieten.

Daß der abgelagte Dr. Kayser noch ein wenig Präsident spielte, erfährt man, aber ob die Sachverständigen Leist, Wehlan, Puttkamer, Flaschenschroder u. a. zugegen waren, wird nicht verraten.

Für die Berechnung der Reisekosten der preussischen Staatsbeamten hat das Staatsministerium, wie wir bereits mitteilten, eine ziemlich unwesentliche Veränderung der bisherigen Grundsätze beschlossen. Die neuen Bestimmungen werden jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht. Sie sehen näher fest, was als geschlossene Ortschaft bei Dienstreisen zu gelten hat.

Au einem drastischen Beispiele ist dieser Tage gezeugt worden, was die Weisen höherer Beamten, Minister u. dergl. dem Volke kosten: es werden Millionen jährlich dafür hinausgeworfen. Daß davon nur „unwesentliche Änderungen“ getroffen sind, ist recht beruhigend für das Volk.

Gerhart Hauptmanns Weber sind auch für Hannover freigegeben worden. Der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichts hat Donnerstag das von dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover befristete Verbot der öffentlichen Aufführung im Stadttheater zu Hannover außer Kraft gesetzt.

Dem eingehenden Bericht der Volkszeitung entnehmen wir, daß seiner Zeit auch Oberpräsident von Bennigsen erklärt hatte, die Aufführung der Weber sei bei dem „ungemein aufreizenden“ Inhalt des Stüdes „zweifellos“ geeignet, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gefährden. Oberpräsident von Bennigsen beantragte Abweisung der Klage auf Aufhebung seines Verbotes und führte aus, in den Webern würden fast alle Stände, Beamte, Kaufleute, Gutbesitzer u. s. w. als gewissenlos und hartherzig hingestellt, die Arbeiter könnten ihnen gegenüber nur erbittert werden; der Dichter „hebe“ sogar gegen das Staatsoberhaupt. Den Arbeitern müsse der Gedanke kommen, daß ihnen nur Gewalt helfen könne. In letzter Zeit habe sich die Sozialdemokratie ungemein ausgedehnt, wie besonders die Gewerbevereinswahlen gezeigt hätten. Viele Rechtsanwälte hätten sich zur Sozialdemokratie bekannt. Die Veröffentlichung von amtlichen vertraulichen Schriftstücken der Behörden beweise auch, daß nicht wenig Sozialdemokraten sich unter den Beamten befinden. Hannover sei ein Centralpunkt sozialdemokratischer Bestrebungen geworden. Eine Weber-Aufführung könne dort den Ausbruch einer revolutionären Bewegung begünstigen.

Als Vertreter des öffentlichen Interesses vor dem Oberverwaltungsgericht war Regierungsrat Silber erschienen, der die Weber als ein Zugstück der Sozialdemokratie bezeichnete und sich auf die Ausführungen von Steiger auf dem jetzt tagenden Parteitag in Gotha berief. Rechtsanwalt Dr. Richard Grelling berief sich dagegen auf die Rechtsanwaltschaft (1). Das Oberverwaltungsgericht unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Rommel — Referent war der Oberverwaltungsgerichtsrat Schulzenstein — entschied dahin, daß die polizeiliche Verfügung aufgehoben und die Aufführung gestattet sei.

Tief geknickt ist Rudolf von Bennigsen, der große „Nationalliberal“, und zitternd erwartet er den Ausbruch einer revolutionären Bewegung in Hannover. Vielleicht denkt er noch an die Zeiten, wo sein Freund Miquel nach Hannover zog, um die Bauern im Sinne der Fugabepolitik zu rebellieren?

Der Allg. Marine-Korresp. zufolge besteht die Absicht, demnächst von amtlicher deutscher Seite eine Expedition nach Ostasien zu entsenden, deren Aufgaben gegenwärtig einer sorgfältigen Beratung von den Behörden unterzogen werden.

Was soll denn das wieder werden?

Die Post, die es wissen kann, warnt vor der Annahme, als ob der Reichskanzler in der Reichstagsitzung vom 27. Juni d. J. die Beseitigung des Verbotes der Verbindung politischer Vereine fest zugesagt habe: „Der Herr Reichskanzler“, so schreibt sie, „hat in jener Reichstagsitzung nur erklärt, daß es in der Absicht dieser Regierungen liege, die Beseitigung des durch das Verbot geschaffenen Rechtszustandes herbeizuführen; er hat sich aber keineswegs, wie man es nun gern erscheinen lassen möchte, dazu ohne weiteres verpflichtet und sich nicht jeden Rechtes, für ein solches Zugeständnis andererseits auch Kompensationen zu fordern, begeben. Wir halten den gegenwärtigen Zeitpunkt für eine Diskussion in der Presse über die Umgestaltung des Vereinsrechtes für durchaus ungeeignet, sind vielmehr der Ansicht, man solle damit jetzt so lange warten, bis von der Regierung positive Vorschläge gemacht worden sind.“

Kompensationen — wir wissen, was die Stumm und Genossen darunter verstehen und wir sind auf alles gefaßt.

Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte erklärt, daß sie auch von der vermittelnden Richtung des Führers der Nationalliberalen, des Herrn v. Bennigsen, der sich erdreistet habe, die Bündler als gemeingefährlich zu bezeichnen, nichts mehr wissen wolle. Diese sogenannte vermittelnde Richtung spiele sich nur äußerlich so auf, innerlich gingen ihre Sympathien mit den „Asphaltpolitikern“ des linken Flügels. Das Blatt spricht zum Schluß seinen vielen Freunden und Gesinnungsgenossen in der nationalliberalen Partei eine nachdrückliche Warnung vor Hannover aus. Danach wünscht also

das Bündlerorgan, daß jetzt die Secession von dem rechten Flügel betrieben werde, nachdem es dem linken mißglückt ist, oder erwartet es, daß die Partei den Bündlern ihren Führer opfert?

Am Donnerstag ist hier im Börsegebäude die außerordentliche Plenarversammlung des deutschen Handelstages zusammengetreten, die von etwa 400 Delegierten besucht ist. Er beschäftigt sich mit der Beratung der Neuschaffung des Handelsrechtes. Staatssekretär v. Niederding sagte in seiner Begrüßungsrede: „Das große Reformwerk, dem sie in diesen Tagen Ihre Mitarbeit gewähren wollen, wird sich nicht vollziehen, ohne schmerzliche Erinnerung wahrzunehmen. Denn die Vollendung dieses Werkes bedeutet für unser geltendes Handelsgesetzbuch das Ende.“

Das Vellerten-Kollegium der Berlinischen Kaufmannschaft hat ein über 50 Druckseiten füllendes Gutachten über den Entwurf eines Handelsgesetzbuches erstattet. In dem Schreiben, mit dem das Gutachten dem Reichs-Justizamt überreicht wird, spricht das Vellerten-Kollegium den Wunsch aus, daß bei der reichsgesetzlichen Regelung des Registerverfahrens die Mitwirkung der Handelsorgane bei Führung des Handelsregisters, insbesondere bei der Entscheidung über die Eintragungsfähigkeit und die Eintragungspflicht festgestellt und geordnet werde.

Das Volk verkündet jubelnd, daß in Hessen auch ein Christlich-Sozialer, der erste, gewählt ist, Bürgermeister Weidner aus Herchenheim.

Soweit bisher die Nachrichten über den Ausfall der hessischen Landtagswahlen vorliegen, haben die Nationalliberalen bei 24 Wahlen — es sieht nur noch die Nachricht über die Wahl im 10. Wahlkreis Oberhessens aus — 5 Wahlkreise an die Opposition verloren. Davon gewannen die Antisemiten 4 und die Sozialdemokraten 1. Die Ultramontanen gewannen einen Sitz, den die Freisinnigen verloren haben. Das Gesamtergebnis der Wahlen ist somit eine empfindliche Niederlage der Nationalliberalen, die im nächsten Landtag nur noch 26 Abgeordnete haben, denen 24 Abgeordnete der Oppositionsparteien gegenüberstehen. Die Mehrheit der Herren ist somit sehr gering und dürfte in drei Jahren völlig beseitigt werden.

Weinigen, 15. Oktober. Der Landtag des Herzogtums wird seine letzte Sitzung im nächsten Monat beginnen, um eine neue Gemeinde-Ordnung zu beraten. Im nächsten Jahre finden Neuwahlen statt.

Oldenburg, 15. Oktober. Bei den Landtagswahlen sind unsere Genossen unterlegen.

S. Mainz, 15. Okt. Laut amtlicher Bekanntmachung des Wahlkommissars findet die Erziehung im Reichstagswahlkreis Mainz-Oppenheim am 5. November d. J. statt. Als Kandidat der sozialdemokratischen Partei ist Genosse Dr. David aufgestellt. Die Ultramontanen haben den Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Dr. Schmitt in Mainz als Kandidat nominiert, während die Nationalliberalen den Oberfinanzrat Braun in Darmstadt und die vereinigten Freisinnig-Demokraten den Stadtverordneten Wahlenbesitzer Schäfer aufgestellt haben.

Mannheim, 15. Oktober. Die Schießinstruktion. Wie die Neue Badische Landeszeitung hört, beabsichtigt die freisinnige Stadtverordnetenfraktion in Mannheim folgende Anfrage an den Stadtrat zu richten: „Was gebietet der Stadtrat zu thun, um für die Zukunft zu verhüten, daß in den belebtesten Straßen der Stadt Mannheim seitens des Militärs von scharf geladenen Schusswaffen Gebrauch gemacht wird?“

Der Stadtrat wird jedenfalls gegen den übermächtigen Militarismus gar nicht zu unternehmen gedenken, und wenn er es thut, wird's ihm wenig helfen. Ein gründlicher Sachkenner, der einst über diese Schießinstruktion angefragt wurde, sagte: „Es wird damit nicht anders, bis zufällig mal ein General oder Minister toteschossen ist; dann giebt's Lust!“ Der Mann dürfte recht haben.

Reutlingen, 15. Oktober. Das Berl. Tagebl. meldet: In Pfullingen sind in letzter Zeit mehrere Personen an (der im allgemeinen ziemlich gefahrlosen) Cholera nostras erkrankt. Eine Person starb. Zwei andere schweben noch in Lebensgefahr.

Frankreich.

Der Dynamitbold Tynan ist auf freien Fuß gesetzt worden. Der Mord kann gehen.

Italien.

Panaminos. — Codronchi auf Crispis Spuren.

Rom, 14. Oktober. Aus der Gemeindefasse von Palermo wurde eine Million gestohlen, unter anderen Werten ist auch das Depot der Firma Schudert von über 100000 Lire, das erst am 6. Oktober d. J. hinterlegt worden war, verschunden. Der Hauptschuldige, ein Ritter hoher Orden, Martines, ist entflohen. Außer diesem Municipal-Panaminos ist ein neuer Bankraub in Sicht. In den Filialen der Banca di Napoli zu Bologna, Foggia und Potenza kamen große „Unregelmäßigkeiten“ zum Vorschein, in die politische Persönlichkeiten, die schon in Banca Romana-Raub figurierten, verwickelt sind. „Formfehler“ wurden die Mantos in den Kassen verschiedener Ministerien genannt.

Nach dem Giornale di Sicilia äußerte der Zivilkommissar für Sicilien, Codronchi, zur Rechtfertigung seiner brutalen Polizeimaßregeln, er habe die Beweise in der Hand, daß an verschiedenen Orten Siciliens Aufstände vorbereitet worden seien; Crispi behauptete auch im Jahre 1893, die Sozialisten Bosco, Montalto, Barbato wollten Sicilien an Rußland ausliefern. Schamlos folgt Codronchi Crispis Spuren.

Rom, 16. Oktober. Die Meldung, der Präsident der französischen Republik habe dem französischen Gesandten Villot vor dessen Rückkehr nach Rom ein eigenhändiges Schreiben für König Humbert und ein Glückwunschschreiben für den Kronprinzen mitgegeben, wird von der radikalen Presse mit freudigen Freuden gehaltenen Kommentaren veröffentlicht. Der Secolo schreibt, der Dreißund sei led geworden, Italien müsse sich über den Dreißund orientieren. Der mit Uniesien abgeschlossene Vertrag sei der erste, der Schiffsfahrtsvertrag mit Frankreich der zweite Schritt gewesen, andere würden bald folgen.

Spanien.

Der Aufstand auf den Philippinen.

Der Aufstand auf den Philippinen macht den Spaniern viel zu schaffen. Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich in der Nacht

vom 27. zum 28. September eine auf Mindanao bei den Befestigungswerken beschäftigte Strafscompagnie empört und die sie bewachenden Soldaten der regulären Truppen erschlagen. Sehr wahrscheinlich hätte die Regierung diese Nachricht — wie viele andere aus Cuba und von den Philippinen — der Deffentlichkeit vorenthalten, wenn die aus London hierüber verbreiteten Nachrichten nicht an der Londoner und Pariser Börse ein sehr starkes Sinken der Kurse der spanischen Papiere hervorgerufen hätten, das sich dann auch auf die Madrider Börse übertrug. Unter solchen Umständen sah sich die Regierung genötigt, das Telegramm des Generals Blanco — angeblich in seiner ursprünglichen Fassung — zur Beruhigung der Gemüter mitzuteilen.

Der Haß der philippinischen Insurgenten leidet sich besonders gegen die Mönche; eine Anzahl derselben ist bereits niedergemacht worden. Es giebt auf den Philippinen über 1500 Ordensleute, die ungeheure Reichtümer besitzen. Die Mönche glauben, die Freimaurer hätten die zunächst gegen sie gelehrte Insurrektion heraufbeschworen, und seien alle Hebel an, um die Regierung zu einem Einschreiten gegen die Vögen zu veranlassen. Die Regierung ist dem Meritismus ganz ergeben und befolgt alle ihr von jener Seite zugehenden Winke, aber zu einer vernünftigen Reform findet sie weder Lust noch Kraft.

Großbritannien.

Man wiegelt ab. — Schluß der Dynamit-Poße.

London, 14. Oktober. Der Entrüstungssturm, der seit Wochen über England erbraust, droht den englischen Staatsmännern gefährlicher zu werden als dem kranken Mann im Wildiz-Kloster, der ein besonderes Behagen darüber fühlen muß, daß die hochgehenden Wogen, die schon Lord Rosebery verschlungen haben, nun auch Sir William Harcourt als Opfer haben wollen. Gladstone hat an beide Staatsmänner am Tage vor Lord Roseberys Rede ein Schreiben gerichtet, und Sir William ist mit dem Inhalt des selben so wenig zufrieden, daß er die Leitung der liberalen Partei im Unterhaus niederlegen will — und nun ist dem Ministerium der Entrüstungssturm ebenfalls unbequem geworden, denn Sir Michael Hicks-Beach, der erste Kabinettsminister, der seit Monaten den Mund geöffnet hat, die Weisung ergehen lassen, daß man genug armenische Meetings gehabt habe. Dieser Minister, den Sir William Harcourt kürzlich als den Vorstand des Kabinetts bezeichnete, wohl weil er nicht genug besitzt, um die Themse in Brand zu setzen, bricht jedenfalls die Ansicht des Lord Salisbury aus, der befürchtet, daß die Wogen auch ihm an den Krügen gehen möchten. Diese Entrüstungsmeetings sollten dem Minister des Auswärtigen nicht so unbequem sein als die Bieber, die in den Kongresshallen gebrüllt werden, und von denen eines ankündigt, daß die Zeit gekommen ist für die Engländer, die Dardanellen zu ergreifen! Und doch muß Lord Salisbury wissen, daß die Russen nur deshalb den Sultan im Wildiz-Kloster dulden, weil er die Dardanellen und den Bosphorus für sie geschlossen hält. Sie wollen diese Meerengen nicht aller Welt offen haben, am wenigsten den englischen Kriegsschiffen.

Daß die englische Geheimpolizei die Poße der Dynamitverschöpfung, in der sie die Rolle des Handwurfs mit bedeutendem Erfolg gespielt hat, weiter führen will, ist unwahrscheinlich, nachdem die Holländer die irischen Trunkenbolde Haynes und Kearney haben entschleppen lassen und der Prahlhans Tynan auf die Reklamation der amerikanischen Regierung hin ebenfalls in Freiheit gesetzt werden soll. Es ist kaum der Mühe wert, den in Glasgow verhafteten Ivory oder Bell länger im Gefängnis zu behalten. Der schwerste Belastungszeuge gegen ihn ist bisher ein weinerlicher elfjähriger Knabe gewesen, der ihn zu einem Mitglied einer irischen geheimen Gesellschaft geleitete — und die leeren Champagner- und Whiskyflaschen, die den Beweis dafür ablegen, daß diese albernem Durstchen vor irgend jemand, der noch dimmer war, Geld gekriegt hatten — vielleicht von der Polizei selbst.

Türkei.

Konstantinopel, 15. Oktober. In diplomatischen Kreisen wird berichtet, der Großvezier und zwei andere Minister hätten den Sultan um ihre Entlassung gebeten, da die amtliche Regierung durch die Nebenregierung des Palastes in ihrer Thätigkeit völlig lahmgelegt werde. Die letztere sei durch die Berufung Karatheodorys zu einer vollständigen gemacht. Der Palastsekretär und Günstling Ragib Bey sei der thatsächliche Finanzminister des Reiches; der bekannte Jzzet Bey sei thatsächlich der Justizminister und Minister des Innern, und nun sei auch Karatheodory noch der eigentliche Minister des Aeußeren geworden. Der Sultan soll jedoch die amtsübenden Minister mit ihrem Gesuch abgewiesen haben; wahrscheinlich aber liegt hier ein erster Vorstoß von mohammedanischer Seite gegen die Stellung Karatheodory Paschas vor.

Amerika.

Die Schwarzen rücken an.

Die Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten findet am 3. November statt. Nicht mehr ganz drei Wochen liegen also zwischen jetzt und dem bedeutungsvollen Tage. Wie aus Cincinnati gemeldet wird, beteiligt sich die römische Hierarchie stark an dem Wahlkampfe. Die Erzbischöfe, Bischöfe u. c. begünstigen die Kandidatur Mc. Kinleys, der niedrige Klerus dagegen wirkt für Bryan. An den demokratischen Volksversammlungen nehmen stets viele katholische Geistliche teil.

Aus der Partei.

Wegen „groben Unfugs“ hat die Magdeburger Volksstimme gleich zwei Strafmandate erhalten. Der eine Fall betrifft eine Lokalnotiz mit der Spitzmarke: Die Proletarier zur Welt kommen, in dem anderen handelt es sich um ein Eingefandts, das ein Feuerwerk kritisiert. In der letzteren Sache ist der vermutliche Verfasser des Eingefandts mit dem Strafmandat bedacht. Gerichtliche Entscheidung wird beantragt.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen! Seid unausgeseht thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Hierzu zwei Beilagen.



**Verein der in Leipziger Buchbindereien**  
und verw. Berufszweigen beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen.  
Sonnabend den 17. Oktober abends 7/9 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
im Saale des Restaurants „Zum Johannisthal“.  
Bäufreie Besuch erwartet [8789] Der Vorstand.

**Buchbinder-Fachverein**  
Sonnabend den 17. Oktober abends 7/9 Uhr  
**Vereins-Versammlung**  
im Restaurant W. Spiess, Seeburgstraße.  
Tagesordnung: 1. Unsere Bewegung und der Tarif. 2. Gewerkschaftliches und Berufliches.  
Kollegen! Vernachlässigt eure Pflicht nicht! Erscheint alle!  
[8798] D. V.

**Textilarbeiter von Leipzig, Gohlis u. Möckern.**  
Sonnabend den 17. Oktober abends 7/9 Uhr  
**Grosse öffentl. Versammlung**  
im Restaurant Nachtigall in Gohlis.  
Tagesordnung: 1. Ein Blick in unsere Lage und wie können wir sie verbessern? 2. Gewerkschaftliches und Diskussion.  
Blick eines jeden Textilarbeiters ist es, zu erscheinen. Der Einberufer.  
[8888]

**Stuckateure.**  
Sonnabend den 17. d. Okt. abends 8 Uhr  
**Oeffentliche Versammlung**  
bei Spiess, Seeburgstraße 3/5 (Saal).  
Tagesordnung: 1. Vortrag über: Kapital und Arbeit. Referent: Genosse A. Röhre. 2. Bericht vom Unterstützungsfonds und Bericht der Revisoren. 3. Wie stellen wir uns zu den Kollegen der Firma Wosnya u. Krauer. 4. Bericht vom Gewerkschaftsartikel ebent. Revision eines Delegierten. 5. Gewerkschaftliches.  
NB. Die Kollegen obengenannter Firma werden besonders ersucht, zu erscheinen.  
Der Einberufer.  
[8703]

**Holzarbeiter!**  
Sonnabend den 17. Oktober abends 7/9 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
im Saale des Coburger Hofes, Windmühlenstr.  
Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Geschichte der Arbeiterbewegung. 2. Die Lohnbewegung der Drechsler. 3. Gewerkschaftliches.  
[8718]

**Sozial-Wissenschaftliche Vereinigung.**  
Sonnabend den 17. Oktober abends 7/9 Uhr  
**Diskussions-Abend über die Gewerkschaftsbewegung**  
im neuen Saale der Centralhalle.  
In diesem Abend haben nur Mitglieder Zutritt; jedoch können alle, die an diesem Diskussions-Abend teilnehmen wollen, am Eingang sich einschreiben lassen.  
[8720]

**Gewerkschaftskartell.**  
Sonntag den 18. Oktober vormittags 11 Uhr  
**Oeffentl. Versammlung**  
im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11.  
Tagesordnung: Der Zustand der Flensburger Werftarbeiter. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Delegierten, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
Der Vorstand.  
[8727]

**Achtung, Arbeiter**  
die Ihr im Expeditions- und Transport- sowie Fuhrwerksbetriebe  
täglich seid  
Sonntag den 18. Oktober abends 7 Uhr  
**Grosse öffentl. Versammlung**  
im Restaurant Spiess, Seeburgstr. 3/5.  
Tagesordnung: 1. Wie ist unserer traurigen Lage abzuwehren? Referent: Kollege Ernst Bräse. 2. Berichterstattung der Kommission über ihre Tätigkeit. 3. Diskussion.  
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen, in welcher Kollege Wolff, Berlin, zugegen ist.  
Der Einberufer.  
Achtung! Achtung!

**Freie Sänger von Leipzig u. Umg.**  
Sonntag den 18. Oktober vormittags 11 Uhr  
**Oeffentliche Versammlung**  
im Saale der Flora, Windmühlenstraße.  
Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Delegiertenkongress und Diskussion hierzu. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. — Erscheinen aller ist Pflicht.  
D. V.  
[8780]

**Tapezierer!**  
Sonnabend den 17. Oktober 1896  
**Winter-Vergnügen**  
im Saale des Civalis, Feiler Straße 32.  
Programme im Vorverkauf bei Kollege König und in der Jägerhalle, Fleischerstraße. — Es ladet ergebenst ein  
D. V.  
[8596]

**Freie Vereinigung der Radfahrer.**  
Sonntag den 18. Oktober vormittags 11 Uhr  
**Mitgliederversammlung im Römischen Hof, Mittelstr.**  
Da eine sehr wichtige Tagesordnung vorliegt, werden die Mitglieder ersucht, alle zu erscheinen.  
[8709] Der Vorstand.

**Radfahrerverein Frisch auf.** Mitglied u. A.-R.-B. Solidarität.  
Sonntag früh 8 Uhr Lindenau, Hermannstr. 8. Den 25. nach Magdeburg.  
**Maschinisten u. Heizer**  
sowie Berufsgenossen von Leipzig u. Umg.  
Sonnabend den 17. Oktober  
**Grosses Herbstfest**  
im Felsenkeller zu L.-Plagwitz.  
Bestehend in Konzert und Ball.  
Anfang 7/8 Uhr. Programme im Vorverkauf 15 Pf., an der Kasse 20 Pf.  
Alle Kollegen und Freunde sind hierzu eingeladen. Das Komitee.  
[8554]

**Holzarbeiter.**  
Sonntag den 18. Oktober  
**Grosser Familien-Abend**  
bestehend aus humoristischen und Gesangsvorträgen.  
Anfang 6 Uhr.  
Bäufreie Besuch erwartet [8780b] D. V.

**Arbeiterverein Stötteritz u. Umg.**  
Sonntag den 18. Oktober  
**Feier des 7. Stiftungsfestes**  
im Gasthof zum Löwen.  
Bestehend in Prolog, Gesangskonzert, turnerischen Aufführungen, Darstellung eines lebenden Bildes sowie Fackelzug (48 Personen, Damen und Herren). Alle Aufführungen werden von Mitgliedern des Vereins ausgeführt.  
Eingang 5 Uhr. Darauf Fest-Ball. Anfang 6 Uhr.  
Die verehrl. Mitglieder werden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen. D. V.  
NB. Sonnabend den 24. Oktober General-Versammlung.  
[8726]

**Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher Leipzigs.**  
Sonntag den 25. Oktober abends 6 Uhr  
**XIV. Stiftungs-Fest**  
im Saale des Coburger Hofes, Windmühlenstr. 11.  
Bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball.  
Freunde und Gönner sind hierzu höflichst eingeladen. D. V.

**Verein f. Naturheilkunde u. Gesundheitspflege zu Leipzig-Connewitz.**  
Hierdurch erlauben wir uns, Freunde und Gönner zu unserem Sonntag den 25. Oktober im großen Saale der Goldenen Krone in Connewitz stattfindenden  
**X. Stiftungsfeste**  
bestehend in Konzert und Ball (bis 2 Uhr) ergebenst einzuladen.  
Konzert u. Ballmusik wird v. Or. Theil (Freie Musikervereinigung) ausgeführt.  
Kasseneröffnung 7/8 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
Programme im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.  
Verkaufsstellen: Dietrich, Gullager, Langestraße 42, Brühner, Eisenbahnstraße 32, Günther, Barbiergeschäft, Langestraße, Dinter, Cigarrengeschäft, Leipziger Straße, Post, Barbiergeschäft, Leipziger Straße, Mühl, Produktengeschäft, Marienstraße, Goldene Krone; in Leipzig: Hasertorn, Südstraße.  
P. P.  
[8704]

Der geehrten Einwohnerschaft von Lindenau und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich mein Restaurant Zum letzten Heller, Säugener Straße 106, an Herrn Otto Kober verkauft habe. Indem ich für das mir seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll Hermann Lindner.

Auf obiges bezugnehmend, erlaube ich mir einer geehrten Einwohnerschaft von Lindenau und Umgegend hiermit anzuzeigen, daß ich das  
**Restaurant Zum letzten Heller**  
von Herrn H. Lindner käuflich übernommen habe. Mein Bestreben wird stets sein, meine mich bedienenden Gäste durch gute Speisen und Getränke zufrieden zu stellen, und bitte ich, daß meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.  
Hochachtungsvoll Otto Kober  
[8729] Restaurant Zum letzten Heller.

Jeden Donnerstag Schlachtfest.  
Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags Speckkuchen.  
**Goldener Arm, Petersstr. 28.**  
Morgen Sonnabend Schlachtfest.  
Bier und Suppe auch außer dem Hause. Ergibt ladet ein G. Thleme.  
[8665]

**Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. 52**  
empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten, Speisen und Getränke höchsten. Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags Speckkuchen. Herm. Richter.  
Vereinszimmer noch einige Tage frei.  
**Restaurant Rob. Munkelt**  
L.-Plagwitz, Schopenhauerstraße 43.  
Sonntag den 25. Oktober Großes gesellschaftliches Schwein-Auskegeln. Von heute an jeden Tag Lokalauskegeln. Hierzu ladet ergebenst ein D. V.  
**Restaurant zur Börse, Stötteritz.**  
Sonntag den 18. Oktober Gesellschaftl. Prämiolen-Auskegeln. Gleichgültig empfehle mehre freundlichen Lokalitäten. Bier und Speisen in bester Gabe.  
[8699] Hochachtungsvoll G. Fiedler.

**Restaurant Waldschlößchen**  
Lindenau, Ecke Gunderser und Wettinerstraße.  
Morgen Sonnabend Großes Schlachtfest. Früh 8 Uhr Wellfleisch, mittags frische Brüst in und außer dem Hause. Abends Topfbraten mit Nüssen und Bratensauce mit Sauerkraut. Es ladet freundlichst ein Herm. Wittner.  
NB. Gesellschaftszimmer mit Pianino steht jederzeit frei.  
[8711]

**Paul Rothe, Fleischermeister**  
Marktthalenstand Nr. 32 und 33.  
f. Rindfleisch . . . 1 Pfd. 60—65 Pf. | Cervelatwurst . . . 1 Pfd. 100 Pf.  
f. Qual. Kalbfleisch . . . 60 „ | Salami . . . 100 „  
f. „ Hammelfleisch . . . 60 „ | Jungebraten . . . 80 „  
f. „ Schweinefleisch . . . 60—65 „ | Anas und Mettwurst . . . 70 „  
f. Blut- und Leberwurst, 1 Pfd. 55 Pf., bei 5 Pfd. 50 Pf.

**Arbeiterverein Leipzig.**  
Sonnabend, 17. Oktober, abends 9 Uhr:  
1. (Reinold, Mühlengasse 7, II.) Diskussion.  
2. (S. Lindenau, Erfolgung, Säugener Str.) Vortrag von Herrn Dr. med. Fröhlich über: Ideal und Wirklichkeit in der Geschichte.  
3. (S. Neufelderhäuser, Restaurant zur Schere, Neufelderhäuser, Burgener Str.) Vortrag v. Herrn Raus über: Sprachgebrechen und deren naturgemäße Behandlung.  
4. (S. Thonberg, Gasthof Neureudnitz, Stötteritzer Str.) Diskussion.  
5. (S. Aischhöcher, Mühlengarten.) Diskussion.  
6. (S. Ringer, Albertgarten, Zwellmannsdorfer Straße.) Diskussion.  
7. (S. Guttschick, Restaurant Schmidt, Marienstr. 9.) Diskussion.  
Sonnabend, 18. Oktober, abends 8 Uhr:  
6. (S. Wohlis, Restaurant zur Nachtigall, Untere Georgstr.) Vortrag von Herrn Müller über: Die Frau im germanischen Altertum.  
Montag den 19. Oktober abends 9 Uhr Ausfüh-Sitzungen.

**Arbeiterverein Vorwärts**  
Schönefeld.  
Sonnabend den 17. Oktober 1896  
**Mitglieder-Versammlung.**  
L.-D.: 1. Vortrag des Naturheilkundigen Herrn Stemann, Beitr. Rühnes, über: Bin ich gesund oder krank? 2. Vereinsnachrichten.  
[8706] Zu dieser Versammlung ist auch das Erscheinen der Frauen erwünscht. D. V.

**Arbeiterverein Stötteritz und Umgegend.**  
Abteilung für Naturheilkunde.  
Sonnabend, 17. Oktober, abends 9 Uhr im Deutschen Haus  
**General-Versammlung.**  
Der Obmann.  
[8725]

**Arbeiterverein Grosszschocher-Windorf.**  
Morgen abends 7/9 Uhr im Trompeter  
Vortrag des Herrn Köhler-Petzold, Leipzig über: Hygiene und Wirklichkeit. 2. Gemeindegewerkschaften und Diskussion.  
[8708] Der Vorstand.

**Arbeiterverein Wahren.**  
Sonnabend den 17. Oktober abends 9 Uhr  
Versammlung mit Vortrag über: Die Arbeit und die orientalische Frage. Ref.: Herr Wilke. — Gäste willkommen. D. V.

**Gemeindeverein Marktleberg.**  
Sonnabend, 17. Oktbr., abends 7/9 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
im Gasthof zur gr. Eiche.  
Vortrag des Genossen Konrad Haenisch über: Volkserziehung u. Arbeiterbewegung.  
Blick eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen. [8785] Der Vorstand.

Deutschkatholische Gemeinde (freirelig.)  
Sonntag, 18. Oktbr., früh 10 Uhr, I. Bürgerstraße: Erbauung; Prediger Wenner.

**Ratskeller, Kleinzschocher.**  
Sonnabend von 9—8 Uhr verpfunde 2 Ctr. fr. Fleisch, div. Sorten frische u. ger. Wurst, 3 Ctr. Speck, Schwarzwildschinken und Schinken (harte Winterware). [8721]  
Sonnabend fr. Schellfische, sowie sämtl. Federvieh. Neustadt, Markt 7. Lehmann.  
**Frische Schellfische**  
empfehlen täglich Gebr. Zühlsdorf & Neuschönefeld, Eisenbahnstraße 68.

  
Ein Rind wird ausgepfundet.  
1 Stück 68 Pf.  
Schweine u. Schafffleisch dergleichen.  
Kalbfleisch 65 Pf.  
O. Walthor, Lindenau  
Hermannstraße 18. [8719]

7 getragene goldene Damen-Uhren von 15—26 Mk. verkauft mit Garantie Uhrmacher Kille, Neumarkt 13.  
**Zähne**  
werden schmerzlos eingeseht von 3 Mk. an.  
**Richard Ludwig**  
R.-Neustadt, Eisenbahnstraße 58, I.  
**Möbel** gut und billig W. Freyer, Connewitz, Zurge Straße 11.  
Möbel, Spiegel, Polsterwaren, neu u. wenig gebraucht, jed. Art, verk. bill. I. Höritzsch, Nürnberger Str. 54, p. r. Nähe Bayerischen Bahnhof. [8717]

**Fr. Petzold, Plagwitz, Zschocherstraße**  
empfehle alle Sorten Schuhwaren in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. Bestellung u. Maß. Reparatur. Schmeil u. bittig.  
Eich. Wappentafel, u. u. Nr. 280 von, Nr. 69 von, 12 Mk.; best. Bild, Stoffhaarmat., 11/2, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.  
G. Herrlich in Leipzig.



## Zum Schluß der Berliner Gewerbeausstellung.

Berlin, am 15. Oktober.

Ein ganz geheimes Inneres Schmen zieht mich heute doch nach nach der Ausstellung. Ich weiß, daß ich ihn nicht folgen darf, daß meine Zeit nicht einem Abschiednehmen von der schwebenden Berliner Gewerbeausstellung gelten kann, aber trotzdem will ich in Gedanken nochmals rasch den weiten Treptower Park durchziehen und zurückschauen auf die wenigen Monate ihres Bestehens.

Mit großem Pomp und viel Hoffnungsfreudigkeit ist die Ausstellung eröffnet worden. Die Berliner Geschäftswelt insbesondere hoffte einen ganz besonderen Aufschwung der Berliner Industrie durch die Schanstellung ihrer Erzeugnisse im Treptower Park. Und fragt man sie nun heute? Hängende Köpfe, unwillige Gesichter sind an Stelle des anfänglichen Uebermutes getreten. Bei Nacht und Nebel reifen die Aussteller sogar schon vor Schluß der Ausstellung mit ihrer wenigen Habe in Treptow aus. Manche Einzelfirmen mögen ja einigen Erfolg aufzuweisen haben, aber gerade der gewerbliche Mittelstand hat nicht nur umsonst ausgestellt, er hat sogar zugelegt und mancher, der für die Gewerbeausstellung noch einmal alles aufgeboren hatte, um die Konkurrenz mit der großen Industrie glücklich zu bestehen, sieht jetzt verzweifelt auf den Mißerfolg der Ausstellung zurück. Der eigentliche Zweck der Ausstellung, die Berliner Industrie in ihrer Entwicklung zu begünstigen, sie vor der Welt als vollkommen und nachahmenswert erscheinen zu lassen, ist sicherlich nicht geglückt. Dazu war die eigentliche Ausstellung zu sehr als Nebenache behandelt worden. Sie bildete ja auch gar nicht den Hauptziehungspunkt des Berliner Stammpublikums.

Der Vergnügungsteil der Ausstellung garantierte dem Unternehmen die genügende Besucherzahl: Nairo, Alt-Berlin, der Vergnügungspark waren in diesem Sommer der angenehmste Abendausgang für das Berliner Publikum. Da vollzog sich bei schönem Wetter eine Volkswanderung nach dem Osten. Von zwei Seiten fuhr von fünf Uhr mittags ab die Stadtbahn gefüllte Bahnhöfe alle drei Minuten an die Eingänge der Ausstellung; die Pferde- und elektrischen Bahnen, die Spreedampfer und die Droschken verdoppelten die Besucherzahl der Ausstellung, und wenn auch das Gelände der Ausstellung ein riesig großes zu nennen war, dann und wann entstand gerade in den genannten Vergnügungsabteilungen und am Neuen See ein fürchtbares Gedränge, das wenigstens für die Garantiezeichner des Unternehmens ein froher Anblick war. Wenn dann der Neue See mit Umgebung im Lichterglänze erstrahlte, die beleuchteten Gondeln auf dem See hin- und herkreuzten, die Musikkapellen ihre Weisen erklingen ließen, dann entstand im Publikum eine helle Freude, eine großstädtische Befriedigung über seine Berliner Gewerbeausstellung. Oben bei Dressel auf der Terrasse sah die junge und alte Lebewelt mit ihren Demimondainen, die auf der Ausstellung sich sehr bald zu Hause fühlten, und schaute mit souveräner Verachtung bei Sekt und Hummern auf die sich drängende und stoßende Volksherde hinab. Ja, dort oben ließ sich's gut sein, wenn das Zwanzigmarkstück einen Pfennig galt.

Aber freilich die Mehrheit der Reballe, die Tage der Angelegten und Arbeiter auf der Ausstellung, die durch ihre Arbeit dieses antierkte Leber und Treiben mit ermöglichten, verlor die Freude selbst am Augenblick. Der Arbeit sollte die Ausstellung gewidmet sein, wie schon das Ausstellungsplakat symbolisierte, aber gerade sie wurde in einer Weise behandelt, daß ein dauernder Schandfleck auf dem Bilde der Berliner Gewerbeausstellung haften bleiben wird. Die Art und Weise, wie junge, unerfahrene Mädchen durch alle möglichen Vorspiegelungen hierher gelockt wurden, um hinterher nichtswürdig und brutal behandelt zu werden, die liederliche Bezahlung der Kellner, ihre immense Arbeitszeit und schlechte Behandlung haben soviel von sich reden gemacht, daß sie hier nur kurz nochmals einer Erwähnung verdienen. Dieser Stellung zur Arbeit entsprach die Haltung des Ausschusses der arbeitenden Bevölkerung als Besucher gegenüber. In keiner Weise kam man ihr so entgegen, wie sie es als Mitschöpferin des Ganzen hätte erwarten können. Eintrittsbedingungen für sie, die ihnen des Abends einen Besuch möglich gemacht hätten, wurden nicht beliebt, ermäßigte Preise wurden ihnen nicht gestellt, und nur Sonntags, wenn der Eintrittspreis sowieso billiger war, sah man das Berliner Proletariat stark in Treptow vertreten. Es verwarfte dann dort das Milieu des Alltags und bestimmte an manchen Sonntagen als mächtigste Bevölkerungsschicht von Berlin den äußeren Anblick des Ausstellungsbildes.

Die Ausstellung schließt mit einem gewaltigen Defizit: Die Bourgeoisie ist nicht mehr in stande, eine erfolgreiche Ausstellung zu inszenieren; bei allem Reichtum einzelner Personen fehlt der Obolus der mächtigsten Klasse, ohne den kein Staat, keine Ausstellung, kein großes Unternehmen mehr zu realisieren im stande ist. Die Hand, die mit dem Hammer in der Hand, sich aus dem Gebreich emporspreckt, will nicht nur arbeiten, sie will auch genießen. Ja, arbeiten durch die Hand; soweit ge-

staltet man dem Arbeiter den Zutritt an die Offenlichkeit. Aber als Mensch wird er noch niedergehalten unter der Erde. Doch diese Stellung verwünscht die Arbeiterklasse. Hinter der Hand, die aus der Erde den Hammer schwingend emporschauf, steht ein gesunder Mensch, der nach Lebensgenuss dürstet und der kämpft und wühlt, um seiner Hand zu folgen, Luft und Licht zu gewinnen, um ein ganzer Mensch sein zu können.

Die Treptower Ausstellung hat gezeigt, daß auch die schönsten Anstrengungen der Bourgeoisie nicht hinreichen, ein lebenskräftiges Unternehmen ohne die gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeiterklasse zu schaffen. Sie hinterläßt ein Gefühl der Unzufriedenheit bei den Unternehmern, die das Defizit zu tragen, bei den Geschäftsleuten, die ohne Erfolg ausgestellt haben, und bei der Masse der Angestellten, die nun vor der Arbeitslosigkeit stehen. Das Publikum hat sich vergnügt, Berlin hat doppelt soviel Fremde wie im Vorjahre gesehen, aber einen praktischen oder idealen Nutzen hat die Ausstellung nicht erzielt.

Heute schon wird in den Kreisen, die große Hoffnungen auf die verfloßene Ausstellung setzten, resignierend eingelenkt und die heutige Ausstellung als ein Probenunternehmen für eine internationale Ausstellung in Berlin ausgegeben. Sicherlich ein sehr bescheidener Maßstab der Beurteilung: nur schade, daß diese Probe sehr teuer zu stehen kam.

## Raubmordprozeß Berchtold.

München, 15. Oktober.

Aus der letzten Rede des Verteidigers, Dr. von Panntwih, heben wir noch folgendes hervor:

Die Kriminalpolizei habe eine doppelte Aufgabe, nämlich den Schuldigen zu fassen und den Unschuldigen zu schützen. Im vorliegenden Falle habe die Polizei ihre Aufgabe nicht verstanden. Sie habe vielmehr durch Veröffentlichung irriger Darstellungen das Publikum irrefleitet und auf Verchtold gelehrt. Früher behauptete die Anklage, Berchtold könne nach seinen eigenen Angaben am 23. Februar 1893 unmöglich so viel Zeit gehabt haben, um bei Steinbacher das Raß zu nehmen. Jetzt, nachdem dies durch den Zeugen Enhuber nachgewiesen ist, soll Berchtold nach der Anklage sogar noch Zeit gehabt haben, die Wertpapiere bei den Bankiers zu wechseln. Ist das ein Rückzug oder eine Furcht der Anklage? Mit diesem einigigen Satze fällt die Anklage wegen des Diebstahls bei Emeislofer in sich selbst zusammen. Aber auch im Falle Roos ist es, selbst wenn alle Zeugenangaben wahr und kein Wort unwahr ist, ganz unmöglich, den Angeklagten zu verurteilen. Der Offiziersbüchse Simon Ruhn hat den Berchtold die Treppe hinaufgehen sehen und dessen Gespräch mit der Köchin Gräbl mitangehört, aber er hat keinen Eiermann gesehen. Der Eiermann Florian Schmid hat eine Viertelstunde später ebenfalls den Berchtold auf der Treppe gesehen und dessen Gespräch mit der Köchin Gräbl mitangehört, aber er hat keinen Offiziersbüchser gesehen. Es muß also der Angeklagte zweimal die Treppe hinaufgegangen und an der Roos'schen Wohnung angelangt, mit der Köchin gesprochen und Einlaß begehrt haben! Meine Herren Geschworenen! Wenn Sie über diese Klippe hinwegkommen; dann verfluche ich. Ist es möglich, auf Grund dieser beiden Aussagen ein Todesurteil zu fällen oder ist es absolute Absurdität. Warum hat der Offiziersbüchser den Eiermann und der Eiermann den Offiziersbüchser nicht gesehen? Die Vernunft und der gesunde Menschenverstand dümmt sich dagegen auf, solche Absurditäten zu glauben. Wie ein roter Faden zieht sich der Gedanke durch die ganze Verhandlung: eine Möglichkeit, aber keine Wirklichkeit ist da. Der Zeuge Kröll hat den Berchtold aber um die kritische Zeit herum gesehen, es ist also möglich, daß Berchtold zur Zeit des Mordes, die nicht genau festliegt, von diesem Zeugen gesehen worden ist. Wenn es sich um ein Todesurteil handelt, darf man diese Möglichkeit nicht übersehen. Meine Herren Geschworenen! Die Augen zweier Jahrhunderte schauen auf Sie. Der Fall Berchtold wird, wenn Sie längt nicht mehr sind, psychologisch noch ein Rolle spielen. Urteilen Sie so, wie es Menschenverstand und Verstand Ihnen eingiebt. Nicht Mitleid, sondern Gerechtigkeit und Klarheit verlange ich von Ihnen und bitte ich Sie daher, den Angeklagten von allen ihm zur Last gelegten Verbrechen freizusprechen.

Nach 1 1/2 stündiger Beratung kehren die Geschworenen wieder in den Saal zurück. Ihr Wahrspruch bejaht sämtliche Schuldfragen. Der Staatsanwalt beantragt, den Angeklagten wegen des dreifachen Raubmordes an der Marktstraße zum Tode und wegen des Diebstahls bei Emeislofer zu vier Jahren Gefängnis zu verurteilen. Das gefüllte Urteil lautet, wie wir schon mitteilten, auf Todesstrafe, drei Jahre Gefängnis und dauernden Ehrverlust.

Der Angeklagte nimmt den Urteilspruch ruhig und gefaßt entgegen.

Der Präsident verabschiedet sich mit Worten des Dankes von den Geschworenen und schließt dann die Sitzung.

## Gerichtssaal.

Sandgericht.

Leipzig, 14. Oktober.

**Auch ein Lebensretter.** In einem hiesigen Bordell hatte der 27 Jahre alte Handlungsgehilfe Bernhard Max Neumann aus Leipzig die Prostituierte Julie Montanelli aus Prag kennen gelernt und wurde von ihr so eingenommen, daß er sie zu „retten“ beschloß. Er war seit Jahren bei der Firma G. u. Co. in Stellung und bezog pro Jahr 2400 Mk. Gehalt und 350 Mk. Weihnachtsgroßifikation. Bis dahin sehr strebsam und ordentlich, mußte er bald die Erfahrung machen, daß derartige Kettendienste schlecht gelohnt werden und ziemlich kostspielig sind. Die M. machte Schulden, die über seine Verhältnisse hinausgingen und gestattete sich allerlei Extravaganzen, so daß N. zu Unredlichkeiten seine Zuflucht nahm. Dem Buchhändler L., von dem N. stets Bücher bezog und dem er gegen 1000 Mk. schuldete, schwindelte er in einem vom 23. Mai d. J. datierten Briefe vor, er sei augenblicklich zu sehr mit dem Anordnen des Nachlasses beschäftigt, werde aber im Juni eine größere Anschaffung machen. L. ließ sich hierdurch bestimmen, N. Bücher im Werte von 436,50 Mk. zu liefern, die N. noch am selben Tage für 175 Mk. versetzte und das Geld zu einer Reise nach der schweizerischen Schweiz verwendete. Eine Buchwarenhandlerin kaufte er durch die Zuficherung, er werde bestimmt bezahlen, er müsse doch erst sein Geld kündigen, zu bestimmen, daß sie eine Schuld der M. für Schnüwaren in Höhe von 32,50 Mk. bezahle. Mit dem Restloß seiner Bibliothek in Höhe von 123 Mk. reiste er nach Prag, um von den angeblich wohlhabenden Verwandten der M. Deckung der Schulden N. zu erlangen. Von seinem Chef hatte er sich Urlaub zur Erledigung von Familiengeschäften erbeten. Als sein Prinzipal erfuhr, daß N. in Prag gewesen war, wurde er am 23. Juni entlassen. Obgleich er von dem Rechtsanwalte B. in Prag die Mitteilung erhalten hatte, daß die M. eine bestrafte Schwindlerin sei, schenkte er ihren Angaben über die Vermögensverhältnisse ihrer Verwandten Glauben und reiste nochmals nach Prag. Zu dieser Reise erschwand er sich das Geld dadurch, daß er dem Uhrenhändler Sch. am 8. Juli, obgleich er eine früher gekaufte Uhr versetzt hatte, schrieb, er wolle die silberne Uhr zurückgeben und seine alte goldene Uhr als Geschenk benutzen, sich aber dafür eine neue Glashütte für 2—300 Mk. kaufen. Um Sch. sicher zu machen, fragte er gleichzeitig an, wieviel Sconto er gewähre, wenn er in acht Tagen bezahle. Da die Aufwärtlerin Amalie Go. auf N.'s Veranlassung Sch. versicherte, daß N. noch bei der Firma G. u. Co. in Stellung sei, sandte ihm Sch. zwei Uhren im Werte von 535 Mk. zur Auswahl, von denen N. eine auf dem Leihhause versetzte. Die Go. erhielt nur 8 Mk. zur Bestreitung ihres Unterhaltes, obgleich sie von N. gegen 100 Mk. zu fordern hatte. Bis Borsdorf fuhr er mit der M. per Droschke und von dort per Bahn nach Prag, wo er die zweite Uhr für 35 Gulden versetzte. Da er Sch. die Uhr nicht zurückgab, erstattete dieser gegen N. Anzeige, worauf er in Prag verhaftet wurde. Von der dritten Strafammer wurde N. unter Verrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft zu sechs Monaten zwei Wochen und die Go. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Filialen der Leipziger Volkszeitung.

- Leipzig: Frau M. Beler, Albertstraße 12, p.
- „ B. Röber, Marktstraßenstraße 12, p.
- „ Herr R. Jäger, Gledenstr. 4 (Restaurant).
- „ „ V. Meyer, Hauptmannstraße 7, p. (Restaurant).
- „ „ R. Mägcher, Markt 10, Hof, p.
- L.-Anger: Herr G. Schirmer, Zwelnaudorfer Straße 25, p.
- „ „ S. Risch, Eichornstraße 12.
- L.-Gohlis: Restaurant Nachtigall, Untere Georgstraße 3.
- L.-Kleinshocher: M. Pöbbig (Barbieregeschäft).
- L.-Lindenau: Herr G. Pollandt, GutsMuthsstraße 7.
- „ „ Frau M. Wehmann, Bismarckstraße 40.
- L.-Neustadt: Herr P. Friebe, Eisenbahnstraße 25, p.
- „ „ Frau M. Jacob, Eisenbahnstraße 35, p.
- „ „ D. Runge, Marktstraße 41, p.
- Raunsdorf: Herr R. Buschmann, Albeckstraße 128.
- L.-Plagwitz: „ R. Schulze, Zigarrengeschäft, Schmiedestraße 15 (Ede Bismarckstraße).
- L.-Reuditz: D. Kießemann, Kreuzstraße 37, p.
- „ „ Restaurant Jahn, Kronprinzstraße 6, p.
- „ „ Frau Treiber, Taubchenweg 48, p.
- „ „ Herr F. Otto, Chausseestraße 48, p.
- „ „ Bonfig, Burgener Straße 5, p.
- L.-Reuditz o. L.: Herr Epp, Obere Münzstraße 21.
- L.-Sellerhausen: Herr S. Thiele, Burgener Straße 80, p.
- „ „ R. Bliz, Schützenhausstraße 7, p.
- L.-Thonberg: „ L. Sieck, Reichenhainer Str. 88b, p.
- Z.-Wulkersdorf: „ U. Selze, Lorgauer Str. 7 (Ede Gualdsstraße)

Wolferden kann bei sämtlichen Ausstellern die Leipziger Volkszeitung abgeholt werden.

# J. Ittmanns

## Waren- u. Möbel-Credit-Haus

### Johannisplatz Nr. 5, I.

hat auch hier in Leipzig wie in ganz Deutschland den

## grössten Erfolg.

## Wer auf Abzahlung

selnen Bedarf an Kleidungsstücken, Weisswaren, Wäsche, Gardinen, Teppichen, Portiären, Tischdecken, Rüten, Stiefeln, Uhren und Möbeln jeder Art einkaufen will, oder eine komplette Wohnungs-Einrichtung anzuschaffen beabsichtigt, empfehle ich meine aufs Reichhaltigste ausgestatteten Waren-Magazine, und wird jedermann dasjenige bei mir finden, welches seinem Geschmack entspricht. Die Zahlungsbedingungen sind für das kaufende Publikum äusserst günstig gestellt und werden sämtliche Waren bei kleiner Anzahlung verabfolgt. Das Renommé meiner seit 20 Jahren bestehenden Firma ist bekannt und bürgt für reelle und koulante Bedienung.

Sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison sind eingetroffen und ist die Besichtigung derselben — ohne Kaufzwang — gerne gestattet.

Hochachtungsvoll

## J. Ittmann, Johannisplatz 5, I.

Erstes, ältestes und grösstes Waren-Credit-Haus Süddeutschlands.



# Thilo Hühne

### 3 Johannisplatz 3.

Knaben-Paletots, Mäntel und Anzüge in grösster Auswahl und allen Preislagen.

**Anfertigung elegantester Herrenbekleidung nach Mass**

unter Bürgschaft tadellosen Sitzens zu civilen Preisen.

**Bitte um gütige Beachtung meiner Schaufenster.**



Herren-Hilfstiefel mit Lederbeleg	5.—	Damen-Hilfstiefel mit Lederbeleg	4.50
Herren-Hilfstiefel	3.50	Damen-Hilfstiefel	3.—
Herren-Hilfshuhe	2.—	Damen-Hilfshuhe	1.75
Herren-Hilfpantoffel	1.80	Damen-Hilfpantoffel	1.20
		Kinder-Hilfshuhe	1.—
Herren-Schaftstiefel	6.50	Damen-Anopfstiefel	5.50
Herren-Stiefeletten	5.50	Damen-Anopfstiefel	5.—
Herren-Halbschuhe	4.50	Damen-Halbschuhe	3.—
Herren-Handschuhe	3.—	Damen-Halbschuhe	3.—4
Zurnschuhe	2.40	Kinder-Schulstiefel	2—5
Kinder-Zurnschuhe	2.—	Kinder-Anopfstiefel	2—5

solche hochfeine Herren- und Damen-Zug-, Schuh- und Anopfstiefeln. Reparaturen: Herrensohlen, Abätze 2.50 Mt., Damensohlen, Abätze 1.75 Mt. Cordpantoffeln für Herren und Damen 45 Pfg. [1649]

**13 W. Wendt, Bayerische Str. 13.**

**Achtung!**

## Grösste Auswahl sämtl. Schuhwaren zu billigsten Preisen.

### Deutsche Schuhfabrik

vormals G. Markus & Comp. Gen. m. beschr. Haftpf.

Filiale: Leipzig, Zeitzer Str. 37.

Herbst-Neuheiten.

Die Markt fünfzig Pfennig

# 2 Hüte

## Magazin zum Pfau

Carl Zeumer

29/31 Reichsstraße 29/31

brillanter Tragfähigkeit und sind in den ohllosten Fagons und prächtvollsten Farben in den bester Auswahl am Lager.

[7588]

Ohne Konkurrenz.

### Die Fleischerei und Wurstfabrik

## Bruno Kutzscher

L.-Neureudnitz, Stötteriker Straße 14

empfiehlt dem geehrten Publikum seine

### ff. frischen u. geräuch. Fleisch- u. Wurstwaren

zu den bekannt billigen Preisen. [7551] NB. Jeden Dienstag und Freitag von mittags an frische Wurst.

# Butter

findet bei fortwährend steigenden Preisen besten Ersatz in

## Van den Bergh's

### Margarine

unübertroffen in Feinheit des Geschmacks, Fülle des Aromas und Fettgehalts.

Ueberall käuflich. Tafel-Margarine

an der Ausstellung in Breslau (August 1896) in Anerkennung der Vorzüglichkeit der Qualität wiederum mit der ersten Auszeichnung: Ehrenpreis der Stadt Breslau und goldenen Medaille prämiert.

# W. Worbs & Co.

L.-Neustadt, Eisenbahnstrasse 37. Besohl- u. Reparaturwerkstatt sowie Lager fertiger Schuhwaren zu den billigsten Preisen. Ausführung von Reparaturen in nur denkbar kürzester Frist. [7049] Bestellungen nach Maß innerhalb 24 Stunden.

## Friedenfels

Bestes Bayerisches Bierlokal f. alle Volksklassen NB. Vereinszimmer für 30 bis 80 Personen. [8638]

Gold. Quelle Empfehle meinen kräftigen Mittagstisch und gutgepflegte Biere. H. Apfelwein. H. Donner. Reudnitzer Straße 10.

Günthers Bier- und Speisehaus, Brühl 74. Empfehle kräftigen Gemüß-Mittagstisch, à Portion 40 Pfg.

### Altenburger Schlosskeller

Münchener Straße 41. Special-Kaufhaus der Aktien-Brauerei Altenburg, prima Qualität, sowie erst Münchener Bienenbräu von Caux und Böhmitzer Rittergutsgose. Mittagstisch mit Suppe im Abonnement 50 Pfg. Gesellschaftszimmer zu 20, 40 u. 80 Personen nach einige Tage in der Woche frei. [7408] Hochachtend Adolf Vollrad.

L.-Plagwitz, Restaurant und Café National, Karl Heine-Strasse 71.

Galte meine Lokalkitäten sowie Vereinszimmer bestens empfehlen. Verschiedene Tagesstellungen liegen aus, darunter Borwürst, isch, Rognost u. Naspel. Biere u. Speisen v. bekannt. Bitte. Sonntags früh Spektachen. Achtungsvoll Karl Müller.

### Café Köhler „Zur Froschburg“

Silienstraße 7 Reudnitz Eingang Wurgener Straße bringt Freunden und Bekannten seine freundl. Lokalkitäten in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig mache auf meine Flaschenbierhandlung aufmerksam. Fr. Köhler.

In reichster Auswahl weisse und bunte

### Bettwäsche

gold und blaugroße Inlets Std. 2, 2.50, 3—7 Mt. Grosse Bezüge m. Kissen Std. 2.40, 3, 3.50—6 Mt.

Grosse Betttücher Std. 1 Mt., ohne Nacht 1.50—3 Mt. Barchent-Betttücher weis und bunt Std. 0.90, 1.25, 1.50, 1.75, 2—2.50 Grosse Strohsäcke Std. 1, 1.25, 1.50 Mt.

### Barchenthemden

für Männer u. Frauen Std. 0.90, 1.125, 1.50, 1.75, 2 Mt. für Kinder von 40 Pfg. an.

### Fertige Barchent-Frauen-Röcke u. Blusen

von 1, 1.25, 1.50, 2—4.50 Mt.

### Bettfedern und Daunen.

### Erstlingswäsche

Hemdchen von 10 Pfg. an, Jäckchen von 20 Pfg. an, Steckhissen von 30 Pfg. an.

Sämtliche Artikel sind auf das peinlichste sauber gearbeitet und übernehme ich für deren Güte volle Garantie.

### A. Blum

Wäscher u. Schürzenfabrik 9 Reichsstr. 9.

## Auf Credit!!!

erhält Jedermann Herren-Anzüge, Paletots, Jackets, Hosen (fertig und nach Maß in bester Ausführung u. taubellosem Sitz)

Knaben-Anzüge Damen-Jackets, Kragen, Umhänge, Mäntel

Kleiderstoffe schw. Cachemire, Gardinen, Bettzeuge

Möbel und Betten bei wöchentlich

### Abzahlung 1 Mark an.

### L. Cohn

Waaren-Credit-Haus „Am Westplatz“.

Eingang: Colonnadenstr. 34, I. Die Güte wird in unübertroffen! Die Preise sind erstaunlich billig! Die Qualitäten sind bessere als anderswo! Die Zahlungsbedingungen sind so günstig wie nirgendwo! [7462]

### 8 Immer elegant 8

### 8 H. Brandt 8

Kleiderstoffe. Keine Wolle von 75 Pfg. an. Max Sachse, Lindenau.

Goldner Arm, Petersstr. 28. Sonntag, 18. Okt., Gesellschaftliches Schweinaufsetzen. [8661] Es ladet ergebenst ein G. Thiele.

Rest. König Albertbrücke, Lindenau. Freuden und Genossen bereicht den sanften Nahrung nicht. [8610]

Speisewirtschaft Bauhofstraße 3 zwischen der Turners- und Münchener Straße à Portion 80 Pfg. ohne Bierwang, Mittagstisch von 12—1/2 Uhr. Hermann März.

Salon Germania, Wurgenerstr. 77. Bringe Freunden und Genossen mein Etablisement mit großem jug- u. staubfreiem Garten in empfehl. Erinnerung. Biere ff., Gose hochfein, Küche vorzüglich. [8997] H. Nagel.

### Billige Fleischpreise.

Rindfleisch 60—65 Pfg. Schweinefleisch 60—65 Pfg. Kalbfleisch 65 Pfg. Schafschfleisch 60 Pfg. Gohlis, Obere Blumenstraße 95. M. Kühn.

### Specialität.

Große Fleischergasse 5. Kurprinzstr. 4.



Großartige Auswahl, anerkannt reelle Ware, auch mit Kontrollmarke.

## Gummiwaren

zur Gesundheitspflege sowie viele Neuheiten empfiehlt Gustav Graf, jetzt nur Burgstraße 14. [1148]

### Kinder-Promenaden-Schuhe.

Gesundheitslauf 24/85 1.40—2.15 Mt. E. Loewenthal, Windmühlenstr. 19. [8419]

### Strickwolle

Sort. 200, 280, 350 Pfg. zc. Schwarze wollene Kinderstrümpfe Paar 20, 25 Pfg. zc. Schwarze Frauenstrümpfe P. 60 Pfg. Wolle Soden Paar 22 Pfg. Unterhosen, Hemden zc.

Otto Fuchs, Frankf. Steinweg 27. Thonberg, Reichenhainer Str. 82.

### Arbeiterhemden

in allen Preislagen. [8746] Max Sachse, Lindenau, Gde Kaiser Wilhelm- u. Westph. Str.

### Duzartikel.

Damenhüte garniert und ungarziert. Kinderhüte. Paul Kleemann Firma: R. Hollmann 14 Gerberstraße 14.

Pianos, neue, 850—600 Mt., gebt. Instr., Violinen, Sitteln, Saiten zc. billig. Plagwitz, Amalienstraße 8, pl.

Die best. u. billig. Böttchergeläge kauft man Kleinzschocher, Hauptstr. 18, a. d. E. Möbel, neu u. gebraucht, Federb., Uhren billig. Plagwitz, Wurgener Straße 10.

Matratzen v. 14, Sofas v. 30, Kleiderst. v. 24, Vertikof v. 30, 4 an, sowie and. Möbel, nur gute, solide Ware billig. [7580] Lindenau, Marienstraße 28, pri. r.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedern matratzen (beste Arbeit) 24 Mt. [8211] Dresdener Str. 23, Seitengeb. I. I. Lapp.



Parteitag

der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

B. Gotha, 15. Oktober 1896.

Singer eröffnet die heutige Sitzung und teilt mit, daß Schwerten, zwei aus Braunschweig und eine von Frau Gubela aus Berlin, eingegangen sind.

Zur Beratung gelangt die Frage des Arbeiterschutzes, über die wir Burm referiert. Er führt aus: Die Strömung in unserer Partei, die die sogenannte praktische Politik ablehnt, ist glücklicherweise überwunden. Die Partei steht jetzt einmütig auf dem Standpunkt, daß wir die Genossen kampffähig machen müssen.

Es sind in letzterer Zeit Vorschläge zu wirksamerer Betätigung in den Gewerkschaften gemacht worden. Ueber die Frankfurter Vorschläge herrscht wohl nur die eine Meinung, daß sie nicht viel Neues bringen, daß das Neue aber unburchführbar ist.

Die Dresdener Vorschläge haben sehr interessiert, bringen aber auch nicht viel Neues. Der geschäftliche Aufschwung ist von der Partei stets ausgenutzt worden, eher zu hastig als zu langsam.

Einer Aufforderung, mehr zu thun, bedarf es nicht. Parvus meint, es wäre Zeit, an den Achtstundentag zu denken. Er muß das Material der Reichstagsfraktion schlecht kennen. Wir haben einen beratenden Antrag im Reichstag schon vor Jahren eingebracht.

Die Arbeiterzeitung hat sich sehr ausführlich mit der Frage. In diesem Punkte nennt Parvus offene Thüren ein. Es könnte vielleicht noch mehr gesehen, aber es fehlt eben häufig an Kräften.

Die Dresdener Vorschläge sind sehr interessant, bringen aber auch nicht viel Neues. Der geschäftliche Aufschwung ist von der Partei stets ausgenutzt worden, eher zu hastig als zu langsam.

Was den Antrag betr. die Einführung des Achtstundenschlusses anlangt, so ist er die kleinste Abschlagszahlung, die man dem Proletariat überhaupt anbieten kann; er ist in jeder Hinsicht ungenügend.

abends geschlossen werden sollen, während es dann freistehet, sie um 5 Uhr morgens wieder zu öffnen. Immerhin ist die Forderung zu acceptieren, weil die Sozialdemokratie auch das kleinste annimmt.

Arbeiterschutz.

Der Parteitag erklärt:

Die Agitation für den gesetzlichen Arbeiterschutz war und ist eine der wichtigsten Aufgaben der sozialdemokratischen Partei, wie sie dies bereits in ihrem Programm und in den Resolutionen der nationalen und internationalen Kongresse wiederholt ausgesprochen hat.

Der gesetzliche Achtstundenschluss, wie ihn die Reichskommission für Arbeiterschutz vorschlug, ist nur ein durchaus ungenügender Vorbehalt der Nacharbeit und entspricht keineswegs den berechtigten Ansprüchen der im Handelsgewerbe beschäftigten Personen.

In der Diskussion tritt: Adler-Halberstadt für den Achtstundenschluss ein. Die Forderung sei eine ungeheuer beschleunigte Forderung; der Achtstundenschluss bedeutet noch nicht Achtstundenschluss.

Leutert-Apolda erklärt sich mit dem Referenten einverstanden, er wünsche eine Arbeitslosenstatistik und vieles andere, glaube aber, daß die Fraktion schon den richtigen Weg finden werde.

Stadthagen: Der Achtstundenschluss bedeute nur die Gewährleistung einer geringfügigen Nachruhe an den Handlungsgestellten. Von einer Verkürzung der Arbeitszeit könne gar keine Rede sein.

Boemeltburg-Hamburg findet sehr mangelhaftes Interesse für diese so wichtige Frage bei den Parteigenossen. Die Schuld hat teilweise Genosse Burm, dessen Referat jedes höheren Gesichtspunktes entbehrt habe.

Stadthagen: Die Partei steht unverändert auf dem Standpunkt von Kopenhagen, Widen und St. Gallen, daß von der Regierung und den gegnerischen Parteien für den Arbeiterschutz

nichts zu erwarten ist. Dies ist zwar nichts Neues, aber jetzt gerade aktuell geworden. Genosse Parvus ist in seiner Gewerkschaftspolitik zweifellos sehr interessant, in praktischen Fragen aber überflüssig.

Reinheber-Hamburg gewieselt sich den Ausführungen Boemeltburgs über die Unfallversicherung an. Die Hamburger Gewerkschaften würden den Rat Boemeltburgs befolgen.

Dr. Quard-Frankfurt: Das Referat Burms ist richtig von Gleichmuth charakterisiert worden, es haßte stark an der Oberfläche. Er hätte mehr auf die Anträge eingehen können.

Wollensbührer-Hamburg: Es hat immer Utopisten gegeben, die ein Universalmittel gegen alle Uebelstände erfinden zu haben glauben. Auch Parvus hat sein Universalmittel gefunden.

Schmalfeldt-Brermerhaven tritt für Reform der Seemannsordnung ein. Die Brutalitäten den Seeleuten gegenüber nähmen überhand. Wenn die Regierung jetzt die Hand zur Verbesserung biete, so gebühre der sozialdemokratischen Partei das Verdienst, die Frage in Fluß gebracht zu haben.

Defler-Berlin weist auf die mangelnden Vorrichtungen für die Verhütung von Unfällen in den landwirtschaftlichen Betrieben hin. Auch das Kapitel von ungesunden Wohnungen und ungesunder Ernährung der Arbeiter müsse eingehend und detailliert behandelt werden.

Legien-Hamburg hält es für durchaus erforderlich, daß sich die Gewerkschaften des Innen so nahe den Genossen des Gebietes der Sozialgesetzgebung bemühten, sie sollen dabei nicht Parteipolitik treiben, weil auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Kampfes alle Kräfte ohne Unterschied der Partei zusammengefaßt werden müssen.

Belms-Goslar ist dafür, daß man etwas mehr der ländlichen Arbeiter gedenkt, sich nicht immer nur als Vertreter der industriellen Arbeiter fühlt. Die Abschaffung der Gewerbeordnung müsse jetzt energig in Angriff genommen werden.

Die Diskussion wird geschlossen. In seinem Schlusswort bemerkt Burm, daß alle die Zahlen, die unter so großem Einbruch von Boemeltburg vorgebracht worden seien, von ihm in einem Leitartikel des Vormarsch schon im Jahre 1895 veröffentlicht worden seien.

Unstiftlichkeit gegen den Grafen erneuern zu können. Diese drei Männer ständen vor Jahren im Dienste des Grafen. Lady Scott ließ ihre schrecklichen Aussagen in 500 Exemplaren drucken, sandte diese Aktienstücke an Mitglieder des Oberhauses, der Commons, an Verwandte, Bekannte des Grafen und an Magistratspersonen.

Das Duzen im russischen Heer. Eines der in der russischen Presse häufig behandelten Thematika ist das Duzen im russischen Heer. Wie wir der Berliner Romanwelt entnehmen, erzählt das russische Blatt Strehow (Pseudonym) folgende kleine Geschichte: Die Reservisten treten an. Der Bataillonskommandeur schreibt die Front ab und bleibt vor einem kränzlich aussehenden Soldaten von äußerster Blässe stehen.

Warum bist du so blaß, mein Freund? Ich weiß nicht! Bist du krank? Nein, Herr Major! Wo warst du, bevor du eingezogen wurdest? In der Universität zu Moskau! Wollen Sie so freundlich sein, mir zu sagen, wie Sie heißen? Beyow, Herr Major! Und welcher Fakultät gehören Sie an? Ich bin Praktikant an der Universität! Durat (Dummkopf), der du bist! schreit ihn der Major an und geht davon.

Humoristisches.

Durch die Blume, Professor: Herr Wirt, in diesem Bett schlaf ich nie wieder! Wirt: Warum denn nicht, Herr Professor? Professor: Ja, wissen Sie, ich bin Botaniker, aber kein Zoologe.

Kleine Chronik.

Leipzig, 16. Oktober.

Friedrich Nietzsche. Zum 15. Oktober schreibt die Frankfurter Zeitung: Heute ist der 52. Geburtstag Friedrich Nietzsches, der, wie man weiß, geistig unmachtet, gepflegt von seiner geliebten Mutter, der Pastorinwitwe Nietzsche, in Raumburg lebt. Man berichtet über seinen Zustand: „Halbe Tage lang sitzt er in seinem Lehnstuhl im Zimmer oder auf der mit wildem Wein dicht bewachsenen Veranda, den Blick unbeweglich nach einem Punkte gerichtet, unbesümmert um alles, was um ihn her vorgeht.“

Konstantin Höpfer, auf dessen Tod wir schon an anderer Stelle hingewiesen haben, ist 75 Jahre alt geworden. Er war ein außerordentlich fruchtbarer Publizist. Neben den politischen Artikeln behandelte er Gegenstände aus der Philosophie, Theologie, Literaturgeschichte in den wissenschaftlichen Zeitschriften.

Der Andrang der Frauen zum Universitätsstudium ist diesmal in Berlin anscheinend besonders stark. Es haben sich beim Universitäts-Kuratorium schon jetzt gegen vierzig Damen gemeldet.

Das Jubiläum der Aethernarkose. Der 17. Oktober 1896 ist ein Erinnerungstag allerersten Ranges für die medizinische Wissenschaft wie für die gesamte Menschheit. An diesem Tage wurde vor fünfzig Jahren die erste schmerzlose Operation unter Aethernarkose von Warren in Boston ausgeführt.

Baby Scotts Heirats-Neuigkeit. Ein Sittenbild aus der guten englischen Gesellschaft. Unser Londoner Z-Korrespondent schreibt uns vom 14. Oktober: Man hatte gehofft, daß die schmerzhaften Gerwürnisse zwischen dem Lord Russell und seiner Frau, der Tochter der Lady Scott, der Vergessenheit anheimfallen würden, nachdem Baby Scott und die Gräfin Russell die infamen gegen den Grafen geschleuderten Anschuldigungen unnatürlicher Immoralität öffentlich zurückgenommen hatten.

Das Duzen im russischen Heer. Eines der in der russischen Presse häufig behandelten Thematika ist das Duzen im russischen Heer. Wie wir der Berliner Romanwelt entnehmen, erzählt das russische Blatt Strehow (Pseudonym) folgende kleine Geschichte: Die Reservisten treten an. Der Bataillonskommandeur schreibt die Front ab und bleibt vor einem kränzlich aussehenden Soldaten von äußerster Blässe stehen.



die Parteipolitik. (Echteste Zustimmung.) Es wäre ihm viel leichter gewesen, mit großem Trara die „neuen Bahnen“ des Genossen Parvus zu unterstützen, aber die Mißerfolge der Agitationskommission schreckten ihn davon ab, ohne ganz fähige Ueberlegung zu handeln. Große Bewegungen seien nicht gewaltsam oder künstlich zu schaffen, sie müßten sich von innen heraus entwickeln.

Die Resolutionen wurden unter Ablehnung aller Zusätze angenommen, ebenso ein Antrag Mollenhuths auf Ablehnung aller übrigen Anträge.

Schluß der heutigen Sitzung.

**Veröffentlichung.** Genosse Grenz sendet uns aus Gotha folgende Mittheilungen mit der Bitte um Veröffentlichung: 1. In der Zeile, wo es heißt: Das Agitationskomitee gab 9000 Mk., muß stehen 4000 Mk. 2. Statt 14000 Mk. muß stehen ca. 38000 Mk. 3. Der ganze letzte Absatz, der mit: „Es ist nun“ anfängt — ist dem Sinne nach entfällt. Ich sagte: Es ist nun mit überwiegender Mehrheit von den Leipziger Genossen ein Antrag, 1000 Mk. an die Partei abzuführen, abgelehnt worden, weil es denn doch kurz vor dem Parteitag zu auffällig gewesen wäre. Die Möglichkeit hätten wir gehabt, nach dem Parteitage wird ein solcher Antrag jedenfalls Annahme finden.

**Aus Sachsen und den Nachbargebieten.**

**Volksheilstätte für Lungentrante.** In einem Artikel Dr. Georg Lieber in Weichau, der gegenwärtig durch die sächsische Presse geht und in dem zur Ausbringung der fehlenden Restsumme der im Bau begriffenen ersten sächsischen Volksheilstätte für Lungentrante aufgefordert wird, sind folgende interessante Daten enthalten:

„Die Tuberkulose ist eine Volkskrankheit im eigentlichen Sinne, sie fordert alljährlich ganz unglückliche Opfer, mehr als alle die anderen gefährlichen Krankheiten, der Krebs, die Diphtherie, ja die jetzt mit internationalen Kräften bekämpfte Cholera. Alle die Verluste, welche Kriege und Erdbeben, Feuer und Wasser der Bevölkerung zufügen, sind winzig gegen die Ernte dieses Feindes. 10 bis 12 Prozent aller Menschen, jährlich 160—180000, nach anderen sogar 240—250000, sterben in Deutschland an Tuberkulose. In Sachsen starben 1892 im ganzen 84760 Einwohner, davon 7406 an Lungensucht, 1014 an sonstiger Tuberkulose, zusammen 8420, also ungefähr 9 Prozent. Es ist interessant, die Sterblichkeit an Cholera, die eines Reichthumsgegenstandes zu bedürfen schien, mit derjenigen der Tuberkulose zu vergleichen. In Preußen starben von 1831 bis 1870, also in 40 Jahren, 343553 Menschen an Cholera, an Tuberkulose jährlich 91350, was in 40 Jahren 3 1/2 Millionen ergibt. Solche Zahlen reden eine herbe Sprache!“

Die Lungenschwindsucht ist recht eigentlich eine moderne Krankheit. Sie bildet mit ihren Folgen oft eine Begleiterscheinung der kapitalistischen Produktionsweise. Deshalb sind aber auch die geplanten Volksheilstätten nur Halbheiten. Grundlich ist der Lungentuberkulose nur beizukommen durch einen entschiedenen Arbeiterschutz. Ein vernünftiger Arbeiterschutz würde die verderbende Krankheit bis auf ein unvermeidliches Minimum von Opfern zurückdrängen, für die dann Heilstätten wohl am Platze sind. Die zahlreichen Schwindsuchtsfälle sind die Elterndecken der Gesellschaft, die Volksheilstätten sollen die Pflaster bilden. Solche Pflaster beseitigen nur die Deulen, die Krankheit bleibt. Und wer die Krankheit mit ihren verheerenden Wirkungen erkennt hat, von dem sollte man auch erwarten, daß er nicht bloß für die Beseitigung der Krankheitserscheinungen, sondern auch der Krankheitsursachen eintritt. Aber das ist eben das Charakteristische unserer Zeit: überall Pflaster, nie eine gründliche Kur.

Da die Deulen aber einmal da sind, so sind auch Pflaster nötig. Daher erkennen wir auch die Notwendigkeit von Heilstätten für Lungentrante an. Aber die bürgerliche Wohlthätigkeit ist nicht in der Lage, hier nur das Nützlichste schaffen zu können. Auch hier muß die Organisation der ganzen Gesellschaft, der Staat, eingreifen. Die ausdrücklich zugestandene geringe Unterstützung, die das menschenfreundliche Werk in Sachsen gefunden, beweist, daß die Wohlthätigkeit zur Beseitigung solcher tiefer Schäden nicht ausreicht.

**Brandstatistik.** Ueber die im Jahre 1895 im Königreich Sachsen stattgefundenen Brände enthält die im Dresdener Journal erschienene Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben bei der Landesbrandversicherungsanstalt eine Zusammenstellung, aus der zu ersehen ist, daß im verflossenen Jahre 2067 Brandfälle vorgekommen sind, deren Entstehungsbursachen zurückgeführt werden auf Brandstiftung 543 mal, Fahrlässigkeit (vielsach durch Kinder) 619 mal, Gebrauch der Feuerungsanlagen 401 mal, Mißschläge 538 mal, während in 88 Fällen die Entstehungs-

ursache unauflöslich geblieben ist. Die Summe der hierfür gezahlten Entschädigungen betrug bei der Gebäudeversicherungsabteilung 4657515.35 Mk., bei der freiwilligen Versicherungsabteilung 247743.30 Mark.

**Dresden, 15. Oktober.** In dem Prozeß gegen die Schuhmacher der Töpferischen Fabrik wurde heute das Urteil verkündet. Die Berufungen zweier Angeklagter, Pant u. Förster, wurde verworfen. Sie haben nun jeder zwei Monate zu verbüßen. Die Berufung des dritten Angeklagten, Leonhardt, hatte mehr Erfolg. Das Schöffengerichts-Urteil wurde aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

Die Revision des Antisemiten GIBS gegen das Urteil des Landgerichts, das ihn wegen Verleumdung des jüdischen Millionärs und Getreidehändlers Heller zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, wurde vom Oberlandesgericht verworfen.

Der Kaiser hat aus Anlaß seiner jüngsten Anwesenheit in Dresden dem Rat zweitausend Mark für die Armen überweisen lassen. Es giebt also auch in Dresden Armut zu lindern. Als der Kaiser hier war, hat der Rat einen Triumphbogen bauen lassen, durch den der Kaiser nur einmal gefahren ist. Zu seiner Herstellung waren 10 000 Mk. erforderlich. Damit hätte vielen Armen geholfen werden können.

**Großenhain, 15. Oktober.** Zum Fall Schorlemer wird dem hiesigen Tageblatt von gutunterrichteter (?) Seite mitgeteilt, daß die Unterbringung Schorlemers in eine staatliche Anstalt in die Wege geleitet, aber noch nicht zur Thatsache geworden sei.

**Reichenbach i. V., 15. Oktober.** Infolge einer annehmen Anzeige ist der frühere Krankenhans-Verwalter Seifert seines Amtes entbunden worden und hat 13 Wochen schuldlos in Untersuchungshaft sitzen müssen. Das Landgericht Plauen sprach ihn von der gegen ihn erhobenen Anklage frei.

**Zwickau, 15. Oktober.** Genosse Jrmischer war vom Landgericht Chemnitz verurteilt worden wegen angeblich verbotener Geldsammlung. Er hatte im Beobachter über Gelder quittiert, die ihm ohne Aufforderung ausgehändigt wurden. Seine Revision wurde heute vom Oberlandesgericht verworfen.

Gestern vormittag verunglückte auf einem Oberhohndorfer Steinkohlenwerke der Fördermann Windisch aus Niederplanitz bei der Förderung in der Grubnhöhle des Aufkohlenflözes 2. Abteilung und erlitt Kontusion der Schulterblätter und Unterschenkel. Der Verunglückte wurde nach dem hiesigen Kreis-Krankenstiftung gebracht, woselbst er heute früh 1/7 Uhr, vermutlich infolge innerer Verletzungen, gestorben ist. Windisch ist 22 1/2 Jahre alt und unverheiratet.

**Wanzen, 15. Oktober.** Ein nichtswürdiger Dubsenstreich wurde dieser Tage durch die Aufmerksamkeit eines an der Eisenbahnstrecke zwischen Sebnitz und Krummhornsdorf stationierten Bahnwärters entdeckt. Ein noch schulpflichtiger Junge hatte einen Stein auf die Schienen gelegt, der von der Maschine eines vorbeifahrenden Güterzugs jermalt und zur Seite geschoben wurde. Mit diesem Erfolge jedoch keineswegs zufrieden, hatte der Junge nunmehr mit großer Mühe bereits 5 große Steine auf das Gleis gewälzt, als die nichtswürdige That noch kurz vor dem Passieren eines Personenzugs von dem erwähnten Beamten bemerkt wurde, der das Hindernis beseitigte und den jugendlichen Attentäter dingfest machte.

**Soziale Rundschau.**

**An die Zimmerer Sachsens!** Sonntag den 8. November vormittags 11 Uhr findet im Saale des Vereins für Volksbildung, Schöffergasse 23, I, zu Dresden eine außerordentliche Landeskonferenz der Zimmerer Sachsens statt. Tagesordnung: 1. Bureauwahl. 2. Mandatsprüfung und Feststellung der Geschäftsordnung. 3. Bericht des Agitationskomitees und der Agitationsbezirke. 4. Agitation und Organisation. 5. Der Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen. 6. Verschiedenes. Wir richten an die Zimmerer aller Orte das dringende Ersuchen, zu dieser Landeskonferenz Stellung zu nehmen und einen Delegierten zu entsenden. Alle Anfragen, sowie Anträge sind an Alw. Weißler in Dresden, Frühlingstraße 11, III, zu richten.

Das Agitationskomitee der Zimmerer Sachsens, J. A.: S. Jährig.

**Crimmitschau i. S.** Die Situation bei der Firma C. A. Fischer, wo 50 Weber und Weberinnen gekündigt sind, ist immer noch dieselbe; die Verhandlungen sind abgedrohen. Die

Arbeitseinstellung ist proklamiert. Es handelt sich um Abwehr einer Lohnreduktion.

**An den Arbeitelöhnen „part“** das Kapital in schlechten Zeiten zuerst, damit es keine Einbuße an seinem Profit erleidet. Die Braunschweiger Landeszeitung bringt folgende Mitteilung: „Als ein Zeichen schlechten Geschäftsganges muß man die Thatsache ansehen, daß zwei hiesige große Firmen infolge ungünstiger Konjunkturen den größten Teil ihrer verheirateten Angestellten, darunter solche, die zehn Jahre und länger im Geschäft sind, gekündigt haben, um sich mit billigeren Arbeitskräften zu behelfen.“ Also die Arbeiter sollen es ausbaden. Welche nicht den Geschäftsgewinn schmälern, die Arbeiter mögen sich nur den Schwachtriemen enger ziehen. Vielleicht sind unter den Deuten, welche zehn Jahre und länger im Geschäft thätig waren, auch solche, deren Knochen nicht mehr so recht wollen; auf diese Art kann man sie am besten los werden. Humanität ist dem Kapital eine unbekante Eigenschaft. Das Kapital ist rücksichtslos und brutal.

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 16. Oktober.

**Die Revision der Genossen Schiemann und Vorkmann,** die gestern vorm Reichsgericht verhandelt wurde, ist verworfen worden. Den beiden Genossen blüht also je vier Monate Zwickau.

**Ueber den Chemnitzer Antrag,** der Parteitag solle die Leipziger Parteigenossen wegen ihres Vorgehens in der Wahlrechtsfrage tadeln, wird dem Chemnitzer Beobachter vom Parteitag geschrieben: „Unser Antrag hat einen sehr schweren Stand, schon Sonntag hat man mich bestärkt, ihn zurückzuziehen, wozu ich weder Lust noch Berechtigung habe. Die allgemeine Stimmung ist für Zurückweisung an die sächsische Landesversammlung. Mit Anstrengung und vieler Mühe will ich es erreichen, damit er wenigstens auf die Tagesordnung gelangt. Um aber dieses zu erzielen, muß ich mir die Unterstützung von 20 Delegierten verschaffen und darf nicht warten, bis die Unterstufungsfrage im gegebenen Augenblick gestellt wird, denn dann flüchten wir herunter. So muß ich denn auf den „Handel“ gehen und manchen Korb in Kauf nehmen. Am Montag hatte ich 3 Unterschriften, Dienstag 7 und bis heute auch erst 15. So fehlen immer noch 5.“

**An die Einwohner von 2. Kleinschöcher.** Die am Sonntag stattgefundenen Verhandlungen mit den Herren Reiche und Dümpel ergaben folgendes: Herr Dümpel erklärte, daß sein Saal jedertag zur Verfügung stünde, aber er verlange bei Versammlungen 30 Mk. und bei Vergnügungen 15 Mk. Entschädigung. Herr Reiche hielt es überhaupt nicht für notwendig, auf Unterhandlungen einzugehen. Dieses vorläufig zur Kenntnis. Das weitere werden die demnächst stattfindenden Versammlungen ergeben. Die Beauftragten.

**Die Anstellung des Telegraphenamtes zu Gotha** mit völlig ungenügenden Telegraphenapparaten veranlaßt in der Beförderung der Telegraphen vom Parteitag beträchtliche Verspätungen. So nimmt die Beförderung unserer Parteitagstelegramme regelmäßig mehrere Stunden in Anspruch. Ueber denselben Mißstand klagt heute der Vorwärts, bei dem ein nachmittags 3 Uhr 5 Min. in Gotha aufgegebenes, 259 Worte enthaltendes Telegramm 7 Uhr 16 Min. eintraf, so daß also das Telegramm 4 Stunden und 11 Minuten zur Beförderung von Gotha nach Berlin brauchte.

**Der entlassene Direktor der Kolonialabteilung Geheimrat Kaiser** soll nach einer Meldung des Hamburger Korrespondent vom Senatspräsidenten am Reichsgericht ernannt werden.

**Der evangelisch-soziale Kongreß** wird, wie bereits kürzlich mitgeteilt, in der Pfingstwoche nächsten Jahres hier in Leipzig stattfinden. Der Lokalausschuß, der den Kongreß würdig vorbereiten soll, hat sich gestern Abend in der Centralhalle definitiv konstituiert. Zum Vorsitzenden ist Professor René Gregor gewählt worden, zu dessen Stellvertreter Pastor Schulze. Auch einen Preßauschuß mit Selbst-Ergänzungsrecht hat die Versammlung eingesetzt. Die Verhandlungen werden die Tage vom Mittwoch Abend bis zum Freitag Mittag in der Woche nach Pfingsten in Anspruch nehmen.

**Von der Unübersicht.** Das Wintersemester hat am 15. Okt. begonnen. Verzeichnisse der für dies Semester angekündigten Vorlesungen sind in der Unversitätskanzlei oder in der Univer-

**Der Goldene Westen Australiens.**

J Perth in Westaustralien, 7. September.

Mit hoher Erlaubnis der Redaktion habe ich die Absicht, lieber Leser, dir von den westaustralischen Goldfeldern zu berichten. Alles, was mir als frisch gelandeten Deutschen auffällig war, bemerkenswert schien, das sollst du durch mich erfahren. Ich will nicht klagen, das verspreche ich dir. Dafür aber mußt du mir schon freundlichst gestatten, daß ich dich täuschen darf. Gelingt mir nämlich was ich vorhabe, so sollst du ganz unwillkürlich hergehen, daß du in Deutschland bist, du sollst das Empfinden heßen, als seiest du wirklich in Westaustralien, wir wollen zusammen auf und durch die Goldfelder pilgern.

Wie, du hast kein Geld zu dieser Dreitausendmeilen-Reise? Ei, so scherze doch nicht. Reid' dir die Augen, sieh um dich! Diese Straße, die wir wandern, da guck nur, diese erhabenen kleinen Häuser, diese überdachten Trottoirs, diese urkomischen Droschken, auf denen der Kutscher hinter dem Verdeck sitzt — in deinem Leben sahst du so etwas nicht. Und diese sonnenverbrannten Gesichter, diese Männer in breitem Strohhut und ein Mosquito-Netz vor der Nase, alle in hellen dünnen Weinfeldern, ohne Weste und Schlips, nur in Wollhemd und leichtem Jackett, nicht wahr, das können doch keine Leipziger, keine Berliner sein?

Hallu! Hau du zu du? Hörstest du je solche Laute in Niederborn, Buztehlude oder wo sonst du deine Sprache erlernetest? Nein, sagst du; fragst nur: Um Gottes willen, wo bin ich? Geduld, Freund. Sieh dir erst mal jene zwei Wädel an, die eben auf uns loskoffen. Verdammte schöne Augen; nicht? So voll Blut, als hätte sie die Sonne dort am wolkenlosen Himmel selbst geküßt. Dies volle lockige Haar, diese natürliche Grazie in jeder Bewegung, dies ungenierte Lachen, unmöglich, das können nicht deutsche Mädchen sein. Sieh bloß,

der Rod reicht kaum bis zu den Knöcheln, und wie mackerisch die schneeweißen Schuhe sich zu dem Rod der Strümpfe abheben? Aber die Puffärmel, sagst du. Nun natürlich. Kein Kulturmädel geht heutzutage ohne diese Dinger. Trotzdem, sehen diese Wädel nicht charmant, nicht . . .

Ei beg nur parden, rief dir die Schöne zu, und du, du entschuldigst dich nicht einmal, brummst nur wie ein Bär und läßt die Gangeln forspringen!

Erwache doch endlich oder, weiß Gott, du reinnst die nächste Schöne wieder an! Du bist ja in Perth, in der Hauptstadt des goldenen Westaustraliens. Nachmittags sehen wir uns auf die Eisenbahn und wo sie aufhört, da laufen wir zu Fuß, bis wir den Goldstaub glücken sehen.

Komm, sei mein Mät, mein Wanderfreund! Und dann, sag' mal, wieviel Geld hast du in deiner Tasche?

Ah so, du zeigst dein leeres Portemonnaie. Ja, das hilft doch nichts, ich muß meine Varschaft mit dir teilen. Mättschaft bedeutet nämlich unbedingte Gütergemeinschaft, gleiches Schicksal in Freud und Leid, bis wir gemeinsam unsere Arbeit haben. Was ist dein Beruf?

O du meine Güte — Klavierstimmer, sagst du? Na, dies Handwerk schlag' dir nur aus dem Sinn; Klavier und Orgel giebt's auf den Goldfeldern nicht. Hier muß man jede Gelegenheit zur Arbeit ergreifen, die sich bietet. Arbeit schändet in diesem Lande nicht. Schlammigen Falles sind wir eine Beilage Grubenarbeiter, Holzhaner oder Kameeltreiber.

Aber wie, du hast ja noch deine deutschen Winterkleider an, hast . . . wahrhaftig ja, einen Kaisermantel überm Arm! Schmeiß ihn weg! Sieh hier — 32 Grand Baumum im Schatten. Du zauderst noch? Siebzig Mark, jammersüß du, hab' er gekostet. Ach was, her damit. Bums! Da liegt er.

Und jetzt rusch hier herein. In Mister Adams Schop machen wir einen australischen Normalmenschen aus dir.

Hallu, Mister Adams! Hier mein Mät. Wir müssen schleunigt eine Metamorphose mit ihm vornehmen. Heute noch wollen wir nach Coolgardie.

Zawohl, diese Stiefeln sind recht. Schauen Sie, was er

für Augen macht, grad als sollte er mit dem Kopf hinein. Lieber Mät, diese Dickledernen mit 57 Nägeln in der Sohle sind dein goldenes Fundament. Sie passen ganz wunderbar gut. Nur die Riemen recht stramm gezogen; Figur ist Nebenache.

Gewiß, Mister Adams, diese Karth-Hosen sind weit genug. Nun, bitte, den Ledergurt. Da, er maukt schon wieder, er will die Tragebänder nicht missen. Andere Bänder, andere Bänder, bester Mät.

So, und jetzt das Jackett her! Sehen Sie, er lächelt schon. Dieser Gut — o brillant! Hurra, mein Mät, nun betrachte dich im Spiegel und sage selbst, ob du nicht schmuck aussiehst. Hörst du recht? Drei Pfund siebzehn Schillinge kostet dieser neue Adam? Hier, bitte. Drei Schillinge zurück, danke. — Nicht wahr, Sie haben einen Augenblick Zeit? Lassen Sie uns ein Glas Kolonialbier trinken, dann ist die Tausch vollständig. Schamrock's Hotel schlagen Sie vor? Mir recht.

So, mein Mät, nun laß uns Arm in Arm gehen, wie's hier Sitte ist. Und dann, vergiß es nicht: vor keinem Menschen ziehst du fortan deinen Gut. Unsere gekübten Häupter sind nur Entalypus und Gumbäume, denen dein Gruß wirklich ganz gleichgültig ist.

Hrr! machst du. Das schmeckt also nicht. Du, ich gebe dir den guten Rat: Finde alles schon hier, alles ganz ausgezehnet. Sag z. B.: o dies Kolonialbier, wie prachtvoll! Dann bist du gleich Viebkind bei allen, niemand spricht von dir als von dem verbannten Deutschen. Sieh nur, Mister Adams hat sein Glas schon schmutzgelad geleert, und ich krieche bloß das eine Auge zu, da ich den Rest eben wegpasse.

Das war brav, mein Mät! Jetzt bist du ein ebenbürtiges Mitglied der australischen, der westaustralischen Gesellschaft. Wahre deine Würde! Denk immer an das große Wort, das unser Herr Premierminister neulich sprach: Auf Westaustralien sind die Augen der Welt gerichtet!

Es macht durchaus nichts, daß Napoleon I. diesen Ausspruch bereits zur Ehre Frankreichs that. Unser Premier ist sich dessen fraglos nicht bewußt gewesen, und unsere 33 braven Volksvertreter studieren prinzipiell nur die Geschichte West-



Stadtbuchhandlung (Dörrienstraße 9 I) zu entnehmen. — Da Maßnahmen getroffen sind, daß viele der Stadtbewohner, die in §§ 33 und 34 der Disziplinarordnung gegebenen Vorschriften unbeachtet lassen, namentlich beim Wechsel ihrer Wohnungen die neue Wohnung dem Universitätsgericht nicht rechtzeitig anzeigen, wird auf gedachte Vorschriften wiederholt und mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß künftig solche Veräußerungen nachsichtlich mit einer Geldstrafe bis zu 5 Mk. werden geahndet werden.

Der Gemeinderat von Großhoyer und Bindorf hat nun doch am letzten Montag in zweiter Lesung den Antrag, von der Filiale des Plagwitzer Konsumvereins eine Umsatzsteuer von zwei Prozent zu erheben, mit 8 gegen 5 Stimmen angenommen. Wer da denkt, daß für die einschneidende Maßregel eine zwingende Notwendigkeit und Begründung vorgelegt hätte, der irrt sich. Nicht eine stichhaltige Silbe konnten die Herren Mittelstandsreiter für ihr Beginnen anführen. Nur das eine Argument führte wieder: da es andere Gemeinden machen, dürfen wir nicht zurückbleiben. Nun, diese Maßnahme wird auch die labilsten Arbeiter aufreizen. Die Kluft zwischen den zwei Schichten der Gesellschaft erweitert sich immer mehr und die Folge wird sein, daß sich die Arbeiter immer enger aneinander schließen. Und ob den Kräftern mit der Umsatzsteuer geholfen ist, ist mehr als fraglich. Würde jetzt noch manche Kleinigkeit bei ihnen entnommen, so werden sich es die Konsumvereinsmitglieder reißlich überlegen, ehe sie noch weiter ihren Gegnern etwas ablausen. Die Kleinfiskusleute werden das Nachsehen haben.

Portosätze für Postsendungen an Militärpersonen. Für gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 60 Gramm und Postkarten an Soldaten bis zum Feldwechsel aufwärts kommt Porto nicht in Anschlag. Für Pakete ohne Wertangabe bis zum Gewicht von 3 Kilogramm wird 20 Pfennige Porto berechnet ohne Rücksicht auf die Entfernung. Für Postanweisungen bis 15 Mk. Einzahlung beträgt das Porto 10 Pfennige. Die Sendungen müssen mit dem Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sein. Alle Postsendungen von Soldaten unterliegen der vollen Portozahlung. Auch kommen diese Vergünstigungen weder auf beurlaubte Militärpersonen, noch auf Einjährig-Freiwillige zur Anwendung. Ortsbriefe sind portofrei. Sendungen vom Leipziger Stadtbezirk nach Kaserne Mäckern (106. Inf.-Rgt.) gehen frei.

Bei Entlassungen ohne Kündigung hat nach einer Entscheidung des Breslauer Gewerbegerichts der entlassene Arbeitnehmer einen Anspruch auf Lohn für den Tag der Entlassung, auch wenn dieser ein nur angefangener Arbeitstag ist. Ein Arbeitnehmer hatte plötzlich eines Vormittags seine Entlassung erhalten. Er verlangte nun eine vierzehntägige Lohnentschädigung, da er ohne triftigen Grund entlassen worden sei. Der Beklagte erklärte, er könne den Kläger jeden Augenblick entlassen und zwar ohne irgend einen Entlassungsgrund, da eine Kündigungsfrist ausgeschlossen worden sei. Letzteres wurde auch von dem Beklagten durch Vorlegung eines Schriftstücks erwiesen. Das Gewerbegericht erachtete daher die Klage in der Hauptsache für nicht begründet, verurteilte jedoch den Beklagten zu einer Entschädigung von 5,50 Mk. für einen Tag. Das Gericht machte geltend, es sei grundsätzlich anzuerkennen, daß ein Arbeiter nicht zu jeder Zeit an einem Tage entlassen werden könne, wenn auch eine Kündigungsfrist ausgeschlossen sei. Ein Tag sei stets als Einheit anzusehen und wenn ein Arbeitgeber seinen Arbeitnehmer am Morgen entlasse, so sei er verpflichtet, den angefangenen Tag voll zu entschädigen. — Das Leipziger Gewerbegericht hat unseres Wissens auch schon in demselben Sinne entschieden.

Ein 3 1/2 Pfund schweres Knochengebilde wurde beim Brunnengraben in einem Grundstück zu Wahren aufgefunden. Sachkenner erklärten den Fund für einen Mammutzahn.

Die Maul- und Klauenseuche ist nun auch unter dem Hindviehbestande des Dorfes Miesdorf ausgebrochen.

Die Pferdebahnwagen der Linien Schlachthof-Wiesenstraße und Plagwitz-Volkmarzdorf fahren nach Fertigstellung der Asphaltierungsarbeiten von heute ab wieder durch die Bahnhofstraße.

Vermißt wird seit 12. Oktober der Buchbinderlehrling Paul Bippold, geboren am 8. Mai 1881 zu Zwenkau. W. ist 1,60 Meter groß, schlank, hat schwarzes Haar, blaue Augen, längliches, blaßes Gesicht und ist mit dunkelblauem Jackettanzug, braunem, weichem Filzhut und schwarzen Lederhalbschuhen bekleidet. Am oben erwähnten Tage ist W., der hier in der Lehre gestanden und sich krankheitshalber einige Zeit in Zwenkau bei den Eltern aufgehalten hat, mit dem vormittags 8 Uhr 42 Minuten dort abgehenden Zuge wieder nach Leipzig gefahren, jedoch weder bei dem Lehrmeister eingetroffen, noch in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Der Vater hält nicht für ausgeschlossen, daß sich sein Sohn ein Leid zugefügt hat.

australisch, die zu ihrem Glück erst mit dem Jahre 1829 anfangt.

Ein wesentliches Abzeichen deiner westaustralischen Hofheit fehlt aber noch. Unvermeidlich ist eine kurze Holzspitze und ein Stück Viktor Tabak, den du dir selbst zu schneiden hast. Sieh, Mister Adams, ist gerade dabei. Diese kleinen schwarzen Stücken legt du in die linke Hand und rollst sie solange mit der Rechten, bis sie die Form von Tabak annehmen. Ich weiß nicht, ob du es daheim beobachtetest. Die Männer in den Provinzialarbeitshäusern haben ganz dieselbe Methode, wenn sie ihr Stück Brietabak mundgerecht machen.

Ja, Mister Adams, ich weiß wohl, Sie müssen ins Geschäft zurück. Ihr Weizen blüht heute. An dreihundert neue Goldfeldpflüger landeten mit mir in Fremantle. Na, das wird eine tolle Fahrt werden. Auf Wiedersehen also! Grüßen Sie die Bekannten aus Adelaide, die mit dem nächsten Dampfer herankommen wollten.

Schnell, mein Wät. Jetzt kaufen wir deine Pfefse, zwei Nierenweber, eine Wasserfische, einen großen Schwamm, und wir sind fertig. Eine wollene Decke gebe ich dir aus meinem Privatvorrat.

Du lachst? Freilich, was würden unsere deutschen Freunde für Augen machen, könnten sie uns hier so sehen! Mühten sie nicht denken, wir seien ein bißchen verdröhrt geworden? In diesem Aufzuge! Du mit dem Nierenweber, ich mit dieser Tasche, die aussieht, als ob ich auf den Markt wollte. Aber laß sie nur spödeln. Ohne solche Tasche könnten wir bald auf keinen tüchtigen Trunk Wasser mehr hoffen, ohne deinen Schwamm auf keine Reinlichkeit.

Wich hungert. Daß uns in diesem Restaurant, dem Rathaus gegenüber, Mittag essen.

(Schluß folgt.)

Ein wandernder Gärtnergehilfe wurde gestern nachmittag in der Neuhäuser Gasse von einem Schlaganfall getroffen. Der Kranke wurde noch lebend, aber auf der einen Seite gelähmt und der Sprache nicht mehr mächtig ins Hospital gebracht.

Unfall. Gestern nachmittag wurde in der Nordstraße ein hier wohnhafter Pastor, als er von einem Pferdebahnwagen stieg, von einem ihm schnellen Trabe vorüberfahrenden einspännigen Kutschgeschirr angestoßen und umgeworfen. Er kam anscheinend ohne Verletzungen davon.

Zu Gefahr überfahren zu werden, schwebte gestern nachmittag ein an der Ecke der Brüder- und Nürnberger Straße auf dem Geleise der elektrischen Straßenbahn spielendes zweijähriges Kind auf das ein größeres Schulmädchen acht geben sollte. Die Wärterin überhörte aber das anhaltende Klingeln eines heranfahrenden Motorwagens. Nur mit Mühe gelang es dem Führer, den Motorwagen unmittelbar vor dem Kinde zum Stehen zu bringen.

Eindiebstahl. Aus dem Comptoir einer Badeanstalt am Flossplatz sind in vorübergehender Nacht fünf wollene Badedecken, zwei davon von hellbrauner Farbe, drei dunkelbraun mit roten Streifen, im Werte von 90 Mk. gestohlen worden. Die Diebe haben eine Bretterplanke überstiegen und eine Fensterscheibe, durch welche sie eingedrungen sind, zertrümmert.

Verhaftet wurde ein 21-jähriger, von hier gebürtiger Uhrmacher, der unter wahrheitswidrigen Vorspiegelungen einem hiesigen Uhrreparierer 6 goldene Damenuhren und 2 goldene Herrenuhren abgeliefert, in 20 Fällen ihm zur Reparatur übergebene Uhren zurückgehalten und sämtliche Uhren nach und nach durch Verlay zu Geld gemacht hatte.

Messerfeld. Heute morgen in der achten Stunde gerieten auf dem Flossplatz drei Burtschen von etwa 18—20 Jahren in Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Ein Schloffer aus Reinsdorf, der sich dazwischen mengte und den Streit schlichten wollte, wurde von einem der Streitlichen mit dem Taschenmesser berartig in den Arm gestochen, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die drei Burtschen ergreifen darauf gemeinsam die Flucht.

Baundorf. Gemeinderatsung vom 9. Oktober. Der Gemeinderat nimmt davon Kenntnis, daß am 30. September eine Revision der Gemeindefasse, sowie der Sparkasse stattgefunden hat und alles in Ordnung befunden wurde. Auf ein Gesuch des Kavalliers wird dessen Vergütung von 3 auf 4 Mk. erhöht. Herr Zeiske sucht um Schankkonzession nach, doch wird die Bedürfnisfrage mit 9 gegen 4 Stimmen verneint. Zu einem Gesuch des Herrn Winter um Erlaubnis zum Branntweineinzelhandel wird die Bedürfnisfrage mit 7 gegen 6 Stimmen bejaht. Wegen ein Schankkonzessionsgesuch des Herrn Brand sind Bedenken nicht zu erheben. Ein Steuererlassgesuch wird im Sinne der Geschäftsleiterin genehmigt. Ein Antrag zum Besondereinzelhandelsregulativ und ein Antrag zum Beamtenpensionsregulativ werden nach dem Vorschlag des Finanzausschusses gutgeheißen. An Stelle des jetzigen Gaslichtes im Gemeindefaß soll Gasglühlicht angeschafft und im Gemeindefaß eine Telefonverbindung angebracht werden.

Gerichtssaal.

Sandgericht.

Leipzig, 16. Oktober.

Geleitschwindler. Der Tapezierer Friedrich Louis Reinhold Vertbold, 35 Jahre alt, aus Saasa bei Eisenberg, hat, nachdem er am 3. Juli aus der Strafanstalt entlassen worden war, drei Dienstmädchen die Ehe verprochen und ihnen insgesamt 1440 Mk. abgeschwindelt. Das Landgericht verurteilt ihn zu 5 Jahren Zuchthaus, zu 900 Mk. Geldstrafe, event. weiteren 60 Tagen Zuchthaus, und zu 10 Jahren Ehrverlust.

Industrieritter. Der Zimmermann Karl Herm. Weine-mann hat sich von dem Mayischen Ehepaar ein Jahr lang ohne Entgelt beschäftigt und kleiden lassen und einer Frau A. 2220 Mark abgeschwindelt unter dem Vorgeben, die Vertramtschen Eheleute, von denen er Geld erhalten werde, kämen im Mai 1897 aus dem Zuchthaus und würde er dann der Frau A. die Summe zurückzahlen. Das Landgericht verurteilt den Betrüger zu drei Jahren neun Monaten Zuchthaus, zu 600 Mk. Geldstrafe oder weiteren 40 Tagen Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrverlust.

Vereine und Versammlungen.

Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins S.-Ost, die gestern in Muntzeis Saal zu Reudnitz tagte, war nur schwach besucht, was bei dem auf der Tagesordnung stehenden Referat des Genossen M. Fromm über Gewerkschaftsbewegung und Sozialdemokratie nur zu bedauern war. Die sich dem Referat anschließende Diskussion war eine äußerst lebhaft und beteiligten sich an derselben die Genossen Wüßke, Higel, Teßl, Ulrich, Gottschalk und Pitz. Gingen die Ansichten auch mitunter scharf gegeneinander, so zeigte sich doch auch hier, wie notwendig ein gegenseitiger Austausch der Gedanken ist. Der Fragekasten blieb unbenutzt. Beim dritten Punkt der Tagesordnung, Vereins- und Parteiangelegenheiten, verwarf sich Genosse Wüßke gegen die Abfassung des Berichts über die letzte Mitgliederversammlung, speziell über die auf seine Ausführungen angewandte Bezeichnung des Fasels. (Genosse Wüßke hatte es für passend gehalten, eine Notiz der Leipziger Volkszeitung über die Buchdruckerangelegenheit als Gemeinheit zu bezeichnen. Die Red.) Der Schriftführer Genosse Hartmann erklärte, daß der Bericht von der Redaktion geändert worden sei und daß er die gebrauchten unpassenden Ausdrücke nicht verwende. Redner ist der Ansicht, daß der Bericht unverändert gebracht werden müsse oder daß die Redaktion einen eigenen Berichtsstatter zu stellen habe. Im übrigen müßte es die Redaktion bei Randbemerkungen bewenden lassen. Dieser Ansicht gegenüber lassen wir uns selbstverständlich nicht unser Recht verkümmern, über das, was von uns veröffentlicht werden soll, selbst zu entscheiden. Wir haben auch das Interesse der Partei und ihres Organs im Auge zu behalten. Wenn wir in Beziehung auf Aeußerungen, wie sie sich in jener Versammlung u. a. Genosse Wüßke und gegenüber erlaubte, Ausdrücke, wie „erzählen“ und „faseln“ anwandten, so kann jeder Unbefangene diese nur als glimpflich, nicht aber als „unpassend“ bezeichnen. Oder beschwert sich Genosse Hartmann auch darüber, daß wir den Brief des bekannten Herrn Wag, der von „Schweinereten“ u. s. w. sprach, als im „Tone der Gasse gehalten“ charakterisieren? Die Red.) Die im fraglichen Berichte gegebene Schlussfolgerung, daß der im Antrag des Vorstandes (Genossen Eichter weiter als Parteigenossen anzuerkennen; ihm aber gleichzeitig wegen seines un-demokratischen Verhaltens eine Rüge zu erteilen) liegende innere Widerspruch dazu Veranlassung gegeben habe, daß sich die meisten Anwesenden der Abstimmung enthielten, glaubt Redner bestreiten zu müssen, mit der Motivierung, daß es vielmehr den Anschein habe, daß die meisten Mitglieder durch die persönlichen Reibereien in der Angelegenheit der Buchdruckerbewegung veranlaßt worden seien, sich der Abstimmung für oder wider zu enthalten. (Bei unserer Schlussfolgerung stühten wir uns nicht auf irgend einen Ansehn, sondern auf klipp und klare Erklärungen verschiedener Genossen, die uns gegenüber ihre Stimmhaltung begründeten. Uebrigens sprach unser Bericht, wie wir den Genossen Hartmann nachzulesen bitten, nicht von den „meisten Anwesenden“, sondern von vielen Genossen. Die Red.) Genosse Hartmann bleibt weiter bekannt, daß es überhaupt nicht Absicht des Gesamtvorstandes gewesen sei, Gen. Eichter eine Rüge zu erteilen, vielmehr habe der Vorsitzende den Beschluß des Vorstandes in dieser Angelegenheit nur in der bekannten Fassung irrtümlich formuliert und mußte sich der gesamte Vorstand, der darin einen Fehler begangen, daß er den betreffenden Beschluß nicht schriftlich niederlegte, mit den Ausführungen des ersten Vorsitzenden, in der Versammlung vom 1. Oktober identisch erklären. Die Schreibweise bezw. die Aenderung des vom Schriftführer eingeleiteten Berichts wird von sämtlichen Rednern, unterstützt von der (von etwa 30 Personen besuchten. D. R.) Versammlung, scharf verurteilt. Eine Aussprache über die Vorkommnisse in der Gumborfer Mühle fiel nur zu Gunsten der Verwaltung aus. Der Müller Genosse Higel bezweihete dabei die geschilberten Einrichtungen für die in der Mühle ergründete Regelung der Arbeitszeit zc. für die heutigen Verhältnisse als äußerst günstige. Genosse Ulrich beantragt, in Wäde einen Vortrag über Hansens Nordlandsfahrten halten zu lassen, jedoch solle die Versammlung darüber erst beschließen. Der Vorstand wird beauftragt, sich über den Kostenpunkt zu erkundigen.

Die Mitgliederversammlung des Vereins der Schmiede fand am 15. Oktober im Saale des Herrn Spieß statt. Zum 1. Punkt wurde über den Nutzen des Arbeitsnachweises unter der Leitung der Gehilfen gesprochen und betont, daß jeder arbeitslose Kollege sich nur an den Arbeitsnachweis der Gehilfen wenden dürfe. Nur so könne den Mängeln in den Werkstätten einigermaßen abgeholfen werden. Zum 2. Punkt erstattete der Arbeitsnachweiskontrollleur Bericht. Es meldeten sich im letzten halben Jahre 284 Kollegen, eingestellt wurden 147, arbeitslos und abgereist sind 87 Kollegen. Nach längerer Debatte wurde der Kontrollleur beauftragt, in der nächsten Versammlung noch einmal Bericht zu erstatten. Es wurden dann acht neue Kontrollleure gewählt. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten geregelt worden, wurde 7/12 Uhr die Versammlung geschlossen und der Rest der Tagesordnung bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Ein Defraudant. — Rektoratsübergabe. K. Berlin, 15. Okt. Nach Unterschlagung von 70000 Mk. ist der in Schöneberg wohnhafte Buchhalter der Berliner Diskontogesellschaft Albert Mehre flüchtig geworden, aber bereits heute in Neustrelitz wieder eingeholt und verhaftet worden. Mehre, der 17 Jahre lang ein Muster von einem Beamten war, hat an der Börse spekuliert, verloren und um die Differenzen auszugleichen, sich zu Unterschlagungen verleiten lassen. Vermögende Verwandte von Mehre wollen der Diskontogesellschaft die 70000 Mk. ersetzen.

Heute fand die feierliche Rektoratsübergabe an der Berliner Universität statt. Nachdem der scheidende Rektor, Professor A. Wagner, den Bericht über das verfloßene Studienjahr vorgelesen hatte, hielt der neue Rektor, Professor der juristischen Fakultät, Brunner, seine Antrittsrede, in der er hauptsächlich den Anteil des deutschen Reiches an der Entwicklung der Universitäten behandelte. Zum Schluß erwähnte der Rektor die Studenten an ihre Pflichten. Von jeher hätten sich die akademischen Bürger in zwei Kategorien geteilt, in Studierende und Nichtstudierende, und die letztere Gattung werde wohl nicht sobald aussterben. Die akademischen Behörden heutzutage hätten nicht mehr solche kräftige Worte zur Verfügung wie der Göttinger Rektor von 1786, der die Studenten, welche, statt zu arbeiten „spielen, saufen, schlagen, lieberlich leben und rausen“, „pondosa torrae“ und „peste rei publicae“ nannte, aber auch er müsse einen Studenten, der nicht studiert, als eine „wandelnde Unwahrscheinlichkeit“ bezeichnen. Wie viele Unwahrscheinlichkeiten laufen dann an den deutschen Hochschulen herum.

Von Nah und Fern.

Verhafteter Defraudant. — Verbesserung der Frauenkleider. — Selbstmord im Gefängnis.

Der nach Unterschlagung von 10000 Mark flüchtige Hausdiener Weglow ist am Dienstag in der Wohnung seiner Mutter ergriffen worden. In seinem Besitz wurden nur 700 Mark bar vorgefunden und zwar ein sächsischer 500-Markschein und zwei bayerische 100-Markcheine, deren Umwechslung dem Defraudanten wohl zu gefährlich erschien. 300 Mark will Weglow in Schanklokalen ausgegeben haben, über den Verbleib der fehlenden 9000 Mark macht er völlig unglaubwürdige Angaben. Offenbar hat Weglow das fehlende Geld versteckt oder sonst sicher untergebracht und gedankt nach verbüßter Strafe in den Besitz der 9000 Mark zu gelangen. Auf die Herbeischaffung des unterschlagenen Geldes hat die geschädigte Firma eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Ein Verein zur Verbesserung der Frauenbekleidung ist hier ins Leben getreten. Lebhafteste Sympathie wird ihm aus weiten Kreisen der Frauen- und Männerwelt entgegengebracht. Das Korsett und mit ihm einige andere nicht mehr zeitgemäße Kleidungsstücke sollen beseitigt werden. Dabei wird ausdrücklich in den Statuten des Vereins betont, daß die neue Kleidung nichts weniger bezweckt, als die männliche nachzuahmen, daß sie im Gegenteil echt weiblich — anmutig und geschmackvoll — bleiben soll. Die Veröffentlichungen der Vorschläge des Vereins geschahen durch die Große Modenwelt. Erste Vorsitzende ist Frau Stabbarz Pröß in Berlin.

Im Untersuchungsgefängnis zu Moabit stürzte sich am Donnerstag vormittag ein Untersuchungsgefangener über die Galerie des dritten Stockwerks auf den Fluß der Rotunde hinab und verstarb nach wenigen Minuten.

Wer ist schuld? Mainz, 14. Oktober. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand dieser Tage der 26-jährige Postagent Wilhelm Schnell von Mettenheim bei Worms, angeklagt der Unterschlagung im Amte. Er hat vom November 1895 bis Mai 1896 Postanweisungsbeträge im Betrage von zusammen über 1000 Mk. unterschlagen. Später, als die Geschichte herausgekommen, sind die Fehlbeträge gedeckt worden, so daß die Postkasse keinen Schaden erlitt. Die



Staatsanwaltschaft beantragte wegen Verbrechen im Amte zwei Jahre Gefängnis. Die Verteidigung plädierte auf mildernde Umstände, weil der Angeklagte nur 450 (1) Mark Jahresgehalt gehabt und sich in Not befunden habe.

Ein Familiendrama.

Ein erschütterndes Familiendrama wird aus Sonnenberg berichtet. Die dort wohnhafte Frau des Druckers Hermann Brand hatte infolge fortgesetzter Familienstreitigkeiten beschlossen, sich und ihren vier Kindern im Alter von 8-1 Jahren das Leben zu nehmen.

Zufall.

Ein Leitungsdraht der elektrischen Beleuchtung war in Belgrad zur Erde gefallen. Ein mit zwei Pferden bespannter Mietwagen fuhr darüber. Beide Pferde brachen augenblicklich zusammen, der Wagen wurde zertrümmert, und der Reisende wie der Fahrgast erlitten eine Verletzung.

Vom sozialdemokratischen Parteitag in Gotha.

(Privattelegramm der Leipziger Volkszeitung.)

Vorkäufiger Bericht.

Gotha, 16. Oktober nachmittags 1 Uhr 30 Min. Genosse Singer eröffnet die Sitzung. Die Tagesordnung behandelt den Punkt: Frauenagitation. Referent ist Genossin Klara Zeitlin-Stuttgart.

Die weibliche Arbeiterin ist abhängig vom Kapital, sie dürfe sogar Mutter nur werden, soweit der Kapitalismus es ihr gestatte. Die proletarischen Frauen hätten mit den bürgerlichen einige Forderungen gemein, aber auch bürgerliche Frauen gehörten zu den Ausbeutern.

Die ersten Arbeiterinnenvereine seien freilich aus initiativen bürgerlichen Frauenrechtlerinnen hervorgegangen. Aber das Sozialistengesetz habe für die Erkenntnis im weiblichen Proletariat mehr gewirkt als jede Agitation.

Eine gemeinsame Organisation der weiblichen und männlichen Arbeiter Deutschlands sei unmöglich. Im Kampfe mit Polizei und

Jurisdiktion hätten die Frauen bisher den Kürzeren gezogen. In der Agitation müsse man von Männern absehen.

Viel komme darauf an, daß die Frau bibend auf die Nachkommenchaft wirke. Die Frau, die der Mann für den Klassenkampf freigebe und die die Kinder entsprechend erzieht, hat ebenso viel Wert wie eine Versammlungsrednerin.

Rednerin schlägt zur Agitation netz ausgestattete Flugblätter vor, sowie Abfassung von Broschüren, dagegen nicht Gründung besonderer Frauengruppen.

Die Agitation sei schwierig und opferreich. Nur mit den Frauen aber sei die sozialistische Gesellschaft zu erkämpfen. (Großer Beifall.)

Genossin Löwenberg fährt aus, daß auch in den Kreisen von Genossen häufig rücksichtliche Ansichten vorhanden seien. Ein Beispiel davon sei Schoenlant in der Leipz. Volkszeitung. (Wo? D. Red.) Rednerin meint, die bürgerlichen Frauen seien nicht gänzlich zurück zu weisen, zumal bei dem Mangel an eigenen Kräften.

Dertel-Nürnberg schildert die Schwierigkeiten des bayerischen Vereinswesens für Frauen.

Frau Greifenberg-Berlin, Frau Eichhorn-Dresden und Grasholz-Berlin treten der Genossin Löwenberg entgegen, weil sie die bürgerliche Frauenbewegung überschätze. Besonders kräftig polemisiert Frä. Baader-Berlin gegen Frä. Löwenberg, der sie bürgerliche Neigungen vorwirft.

Briefkasten der Redaktion.

G. S. An den Vorstand des Arbeitervereins abgegeben. H. F. Wohlts. Nicht mehr vorhanden. G. M. Ja, das ist zulässig. Das Mädchen hat freie Verfügung über ihren Lohn.

Ankunft in Rechtsfragen.

M. A. N., Entschlo, Deltischer Straße. Wenn mindestens 285 Wochenbeiträge bezahlt worden sind, kann ihre Frau innerhalb dreier Monate vom Tage der Verehelichung an gerechnet bei der hiesigen Ortskrankenkasse den Antrag auf Anerkennung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge stellen.

R. R. Nur wenn der Tod innerhalb eines Jahres nach Beendigung der Krankenunterstützung eintritt, besteht Anspruch auf Sterbegeld.

G. J., Plagwitz, Schöcherische Str. Der Anspruch mußte innerhalb dreier Monate nach der Verheiratung geltend gemacht werden. Vergl. Sie andere Auskunft in heutiger Nummer.

G. A., Gausig. Beamtenbeleidigung liegt vor, daran ist nicht zu zweifeln. Widerklage können sie noch im Termin erheben, auch Verurteilung wegen Jugendverehrung beantragen. Beantragen Sie die gerichtliche Ladung derjenigen Personen, die die Sie beleidigenden Äußerungen gehört haben. Ob sie wollen oder nicht, sie müssen befragen, was sie gehört haben.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehboje zu Leipzig am 16. Oktober 1896.

Table with columns: Zum Verkauf standen, Erzielte Preise per 50 kg in Mark für, Gewicht, and other market data.

Der Verkaufsgang war langsam. Anmerkung: \* Wastfalter bis 44 Mark. Das Schlachtgewicht bei Minderern wird mit Talgulieren berechnet.

Wochenauftrieb: 492 Minder, davon: 212 Ochsen, 21 Kalben, 154 Kühe, 105 Bullen, 909 Kälber, 997 Schafe, 2663 Schweine, davon: 2668 Landschweine, — Kalonier; zusammen: 4961 Tiere.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Freitag den 16. Oktbr.: 281. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün). Das Helmschen am Herd. Oper in 3 Akten (frei nach Dickens gleichnamiger Erzählung) von A. W. Walker. Musik von Karl Goldmark.

Altes Theater.

Freitag den 16. Oktober: Die offizielle Frau. Schauspiel in 5 Akten nach einer Novelle des Col. Sabage von Haus Odien.

- List of names and roles for the theater performances, including Regie: Ober-Regisseur Adler, and various actors like Fr. Greiner, Fr. Wörcherdt, etc.

Zeit: Um das Jahr 1886. — Ort: Eydikhnen und St. Petersburg. Nach dem 1. und 3. Akt finden längere Pausen statt.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten. Speiseanstalt I (Johannisplatz): Weiße Speisen mit Schälpenfleisch. Speiseanstalt II (Rosenthalstraße): Kartoffelmaas mit frischer Wurst.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Konsum-Verein L.-Plagwitz u. Umg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir gute, haltbare Winterkartoffeln pro Ctr. 2.50 Mk. frei Haus liefern.

Putzgeschäft von Ernst Fülle (Firma K. Lohs Nachfolger) Lindenau, Gartenstraße 22. empfiehlt garnierte und ungaranierte Damen- und Kinderhüte in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Strassburger Hutbazar befindet sich jetzt: I. Geschäft: Windmühlenstrasse 24, Ecke Gärtelstraße. II. Geschäft: Peterssteinweg 3, gegenüber dem Amtsgericht. 2.80 Jeder Kontrollmarken-Hut 2.80 1.20 Loden- und Knaben-Hüte 1.20.

Käufe und Verkäufe. Eine zahme Ester billig zu verkaufen. Lindenau, Tauchhühnerstraße 21, IV. Mitte. Eine H. Drehbank billig zu verkaufen. Plagwitz, Mühlentstraße 50, III. r.

Frä. Schlafstelle für 2 Herren billig zu verm. Blumengasse 4, I. L., Gartengeb. Frä. Schlafstelle an ansf. Mädch. zu verm. Reichenhühner, Körnerstraße 9, IV. l.

Vermischte Anzeigen. Suche dauernde Stelle. Tischler u. Volleerer. Off. erb. Städt. Elgarweg 52, Südstr. 52.

Wohnungsanzeigen. Frä. möbl. Stube für 1 od. 2 Herren sof. zu vermieten. Bayerische Straße 81, II.

Familienanzeigen. Die best. Wünsche unfr. Koll. Th. Hartmann z. 43. Burgstr. 8 ist w. Karussell. Unser Franz er lebe hoch, weil er sechs Puppen für 20 Pf. verkauft.

Todes-Anzeige. Allen Freunden und Bekannten zur schuldigen Nachricht, daß unser einziger Sohn Max heute früh 2 Uhr nach 7jähr. schwerem Leiden in einem Alter von 8 1/2 Jahren entschlafen ist.

Herrn Moritz Gittler gratuliert mit den besten Glückwünschen G. G. Leipzig. Unfr. Schmoorkopf G. Schröter z. f. 26. Burgstrasse ein dreif. Hoch, daß die ganze Krone wackelt. Leichtler, rate mal!

Dank. Für die herzlichste Teilnahme und den reichen Blumenkranz beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Tächners Franz Kürbs

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigt hoch erfreut an Jac. Suter. Die trauernden Hinterbliebenen der Familie Kürbs.

Die schwergeprüften Eltern Hermann Rudolf und Frau Plagwitz, Weichenfeller Str. 35. Die Beerdigung findet Sonntag vorm. 1/2 12 Uhr von der Leichenhalle des Plagwitzer Friedhofes aus statt.